

# Nebroner Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Saunmann Weis, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile in Hellmetall 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten:  
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Atern.

Nr 89

Dienstag, den 28. Juli 1931.

44. Jahrgang

## Das Dreimonatsprogramm.

Steuereinführung und Geldtrieb — Die Aufgaben der Reichsbank Der Weg zu Krediten.

Beginnt wieder eine neue Serie wöchentlich Kabinettsitzungen, Ressortbesprechungen, Wirtschaftskonferenzen? Allzuviel Zeit hat man nach der Rückkehr des Reichsanwalters in der Wilhelmstraße nicht zur Verfügung. Bis zum nächsten Mittwoch ist zwar eine provisorische Regelung für die Auszahlung der Banknoten getroffen worden, aber dann beginnen auch schon die Ultimo-Anforderungen, die bis zum Freitag nächster Woche befriedigt sein müssen. Die Tage nach der Rückkehr des Reichsanwalters werden also mit Beratungen voll ausgefüllt sein, ganz abgesehen davon, daß dem Sonnabend bis zum Mittwoch die Mitglieder des Reichsanwalts noch ihre amerikanischen und englischen Gäste zu betreuen haben. Das heißt, daß die nächsten Wochen eine Klärung über den Geldtrieb in Deutschland erfolgen muß, ist klar, ist man weiß, daß neue Kredite im Augenblick für die deutsche Privatwirtschaft nicht greifbar sind. Die Anforderungen des Juli-Ultimos, die nach dieser dreiwöchigen Krise ganz besonders schwer sein werden, müssen also durch innewerdende Maßnahmen befriedigt werden.

Man kann dabei den Ultimobedarf der öffentlichen Kassen und den Bedarf der Privatwirtschaft als zwei getrennte Fragen betrachten, weil der eine aus Steuereingängen, der andere aus dem privaten Zahlungsverkehr und Ueberweisungverkehr gedeckt werden muß, aber beide Fragen laufen schließlich doch zusammen in dem Problem der herrschenden Geldknappheit. Die Geldknappheit ist die letzte Ursache dafür, daß Außenstände nicht eingetrieben werden können, gleichviel ob man an Privatunternehmen oder öffentliche Kassen denkt. Der Geldtrieb bei den öffentlichen Kassen soll dadurch geregelt werden, daß man alle nicht unbedingt notwendigen Ausgaben der Ressorts abgestuft hat. Auch der Ausfall der Reichsbanknoten geht auf dieses Konto. Man hofft, daß ihre Auszahlung nach dem Schluß des 31. Juli möglich ist, wie auch die der 31. Juli in der Form, die für das Fortsetzen der hohen Steuerzufolge ist. Aber es ist selbstverständlich, daß die Steuerüberweisungen so lange hinter dem normalen Eingang zurückbleiben werden, wie nicht innerhalb der Privatwirtschaft selbst ein normaler Zahlungsverkehr eingeleitet ist. Nicht ohne Grund lautet jetzt wieder die Frage einer Neubesetzung des Reichswirtschaftsministeriums. Es würde sich eine der Voraussetzungen für den normalen Geldtrieb in der Privatwirtschaft betrafen, man eine Organisierung der privaten Unternehmen, durch die ein Abrechnungsverfahren geschaffen wird, das dem Einzelbetrieb die Ueberbrückung der Periode eingetretener Kredite ermöglicht. Solche organisatorischen Aufgaben fallen natürlich in das Ressort des Reichswirtschaftsministeriums. Es würde sich eine der Voraussetzungen für den normalen Geldtrieb in der Privatwirtschaft betrafen, man eine Organisierung der privaten Unternehmen, durch die ein Abrechnungsverfahren geschaffen wird, das dem Einzelbetrieb die Ueberbrückung der Periode eingetretener Kredite ermöglicht.

Solche organisatorischen Aufgaben fallen natürlich in das Ressort des Reichswirtschaftsministeriums. Es würde sich eine der Voraussetzungen für den normalen Geldtrieb in der Privatwirtschaft betrafen, man eine Organisierung der privaten Unternehmen, durch die ein Abrechnungsverfahren geschaffen wird, das dem Einzelbetrieb die Ueberbrückung der Periode eingetretener Kredite ermöglicht. Solche organisatorischen Aufgaben fallen natürlich in das Ressort des Reichswirtschaftsministeriums. Es würde sich eine der Voraussetzungen für den normalen Geldtrieb in der Privatwirtschaft betrafen, man eine Organisierung der privaten Unternehmen, durch die ein Abrechnungsverfahren geschaffen wird, das dem Einzelbetrieb die Ueberbrückung der Periode eingetretener Kredite ermöglicht.

Die Erfüllung jener Abrechnungs- und Garantiegemeinschaft der Banken und Unternehmungen eine Voraussetzung wäre. Die Entscheidung wird zu rechtzeitig fallen müssen, daß der Ultimo in einer Form überbrunden werden kann, die das Vertrauen in die Arbeitsfähigkeit der maßgebenden politischen und Finanzführer wiederherstellt und so auch den Weg frei macht für die diplomatischen und finanziellen Verhandlungen mit dem Ausland. Die fremden Minister, die nach Berlin kommen, werden den innewerdenden Kampf

gegen die Krise sehr eingehend beobachten. Noch nachdrücklicher wird die Prüfung durch je zwei Bankerkomitees werden, die zum Teil auf deutsche Initiative, zum Teil im Auftrag der B3 die Kreditmöglichkeiten feststellen sollen. Die Frist bis zur Klärung dieser Kreditfrage wurde in London auf drei Monate berechnet und Kabinett und Reichsbank haben die Aufgabe, diese drei Monate zu überwinden.

## Mit neuen Kräften!

Brüning und Curtius wieder in Berlin.

Berlin, 26. Juli  
Reichskanzler Brüning und Außenminister Curtius sind wieder in Berlin eingetroffen.

Auf dem Bahnhof Friedrichstraße marierte vergeblich eine große Menschenmenge, zahlreiche Pressephotographen und Kinoperatore auf die Ankunft Brüning's und Curtius'. Auf dem Bahnhofsplatz hatten sich Vertreter des Auswärtigen Amtes und Frau Curtius eingefunden, um die Herren zu begrüßen. Zur allgemeinen Ueberzeugung stellte sich jedoch heraus, daß die Minister den Zug bereits am dem Bahnhof Charlottenburg, vom Rubiumweg gänzlich unberührt, verlassen hatten und direkt nach der Wilhelmstraße gefahren waren. Die Polizei hatte vor dem Bahnhof Friedrichstraße umfangreiche Absperremaßnahmen getroffen.

Der Reichspräsident hat den Reichskanzler Brüning zum Bericht über die Pariser Besprechungen und die Londoner Verhandlungen empfangen. Desgleichen empfing der Reichspräsident den deutschen Zollchef in Washington Dr. von Brühwiler und Gaffron. Im Anschluß daran fand eine Sitzung des Reichskabinetts statt, das sich mit eingehenden Maßnahmen beschäftigte, die durch die gegenwärtige Finanzlage in Deutschland selbst geboten scheinen.

Aus der Regierung nachstehenden Kreisen verlautet, daß gegenwärtig Verhandlungen im Gange und zum Teil schon abgeschlossen sind, die das Tempo der Abrechnungsmaßnahmen bezüglich der Bankreife weitlich beeinflussen werden. Bezüglich der in London geflohenen Verhandlungen ist man in Kreisen der Regierung überzeugt, daß sich zur Bildung eines Stillhalte-Konjunktions nicht nur in London, sondern auch in anderen Orten besondere Ausschüsse bilden werden. Man glaubt nach den Beobachtungen in London nicht, daß die ständig anhaltenden Goldabzüge Frankreichs in London andere als Gründe der Kapitalfluchtprobleme haben, die wiederum zum Teil verurteilt seien durch Kapitalabzüge anderer Länder in Frankreich selbst. Was die Rolle der Morgantruppe angeht, so erklärt man, daß Morgant nicht zu erkennen gegeben habe, daß er bei der Bildung des Stillhalte-Konjunktions irgendeine eine Sonderrolle zu spielen gedenke. Morgant selbst habe auch erst verhältnismäßig spät mit den Kreditrückziehungen begonnen.

Im ehemals neutralen Ausland sind Befürchtungen aufgetaucht, daß diese Länder bei der Bildung des Stillhalte-Konjunktions übergangen werden könnten.

Dies ist nach heftiger Kritik durchaus nicht der Fall, es sei noch nichts geschahen, was zu derartigen Besorgnissen Anlaß geben könnte. Weiter ist in der Presse vermeldet worden, daß die kleineren Banken bezüglich der Wirklungen des Stillhalte-Konjunktions Schwierigkeiten machen. Man glaube jedoch, daß das Vorbild der großen Banken auf die kleinen Banken abzuwirken werde, im übrigen müsse die Entwicklung der nächsten Tage, in Deutschland selbst abgewartet werden; um die kleineren Banken zum Mitmachen zu bewegen, gibt es natürlich eine Reihe von Wegen, von denen der unerschrockenste natürlich der gezielte Weg der Zahlungsinhibition in Deutschland selbst ist, und den man ungen beschreiben würde. Ein anderer Weg wären Maßnahmen der Notenbankpräsidenten selbst.

## Am die Leitung der Reichsbank.

Es fand auch bereits eine Aussprache im Kabinett über die Angriffe gegen die Leitung der Reichsbank statt. Dem Kanzler sind die heftigen Angriffe in der Presse gegen die Politik Dr. Luthers nach London laufend durchtelefoniert worden.

Dr. Brüning soll auf dem Standpunkt stehen, daß in der jetzigen kritischen Zeit der Notenbankpräsident das uneingeschränkte Vertrauen des In- und Auslandes besitzen muß. Politische Kritik wollen daraus den Schluß ziehen, daß der Kanzler den Reichsbankpräsidenten nicht länger zu halten geneigt ist. Für die Nachfolgerschaft Dr. Luthers werden neben Dr. Schußl nur zwei Namen genannt, die nach Deutschland und Frankreich vertrieben sind und das Vertrauen in die finanzielle Wiederherstellung Deutschlands wiederhergestellt hat, bleibt der deutschen Regierung als erste und hauptsächlichste Aufgabe, ein Mittel zu finden, um den Handel und besonders der Industrie die Zahlungsmittel für

## Eine Erklärung Dr. Schmitz.

Dr. Schmitz, der auch an den Londoner Verhandlungen teilgenommen hat, und der vielfach als kommender Wirtschaftsminister mit besonderem Befugnissen genannt wird, gab auf der Durchreise in Calais der französischen Finanzzeitung „Agence Economique et Financiere“ folgende Erklärung ab: Nach den Ergebnissen der Londoner Konferenz, die eine neue Art in den Beziehungen der beiden Länder zwischen Deutschland und Frankreich errichtet und das Vertrauen in die finanzielle Wiederherstellung Deutschlands wiederhergestellt hat, bleibt der deutschen Regierung als erste und hauptsächlichste Aufgabe, ein Mittel zu finden, um den Handel und besonders der Industrie die Zahlungsmittel für

die Ultimozahlungen zur Verfügung zu stellen.

Die unmittelbare große Schwierigkeit liegt nicht in dem Mangel an Krediten, nur sehr wenige ausländische Zahlungen werden unmittelbar fällig, sondern vor allem in dem Mangel an Zahlungsmitteln.

Die Delegation hat keinen Zweifel, daß es möglich sein wird, die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich jetzt schon vermindern, denn es ist sicher, daß alle Regierungen, die an der Konferenz von London teilgenommen haben, ihnen die Aufgabe erleichtern werden.

## Ablagen an die Wirtschaftspartei.

Die Wirtschaftspartei hatte an die deutschnationalen und die nationalsozialistische Reichstagsfraktion einen Brief gerichtet mit dem Ersuchen, daß sich ihre Anträge auf erneute Einberufung des Reichstages und des Auswärtigen Ausschusses anschließen möchten.

Beide Fraktionen haben jedoch der Wirtschaftspartei mitgeteilt, daß sie nicht in der Lage wären, diesem Antrag zuzustimmen, nachdem die Wirtschaftspartei ihren Antrag auf Einberufung des Reichstages abgelehnt hätte.

## Im Hintergrund Lardieu.

Der Berliner Besuch Laval's eine „Hypothese“.

Paris, 26. Juli.  
Nachdem alle französischen Minister wieder vollständig in Paris verammelt sind, fand unter Vorhild des Staatspräsidenten ein Ministerrat über die Londoner Konferenz statt. Der Empfang, der dem Ministerpräsidenten in der großen Pariser Presse von links bis rechts bereit wird bemerkt, daß die große Mehrheit des französischen Volkes seine Haltung billigt und auch in Zukunft einer positiven Unterstützung Deutschlands nur dann zustimmen wird, wenn diese mit weitgehenden finanziellen und politischen Garantien besetzt wird.

Ministerpräsident Laval, von einem Vertreter des „Figaro“ gefragt, ob die Londoner Konferenz nur eine Einleitung für weitere Besprechungen darstelle, antwortete, daß die meisten Länder mit einem Vormort eingeleitet würden, daß es aber auch Vormorte gebe, denen nie ein Buch folge.

Was seine Reise nach Berlin anbelange, so sei ein vorläufiger Plan wohl ins Auge gefaßt, es handle sich vorläufig aber nur um Hypothesen und werde nichts. In Paris eingetroffen, begab sich Laval in Begleitung des ehemaligen Ministerpräsidenten und jetzigen Landwirtschaftsministers Lardieu ins Innenministerium, wo er nach seinem Besuch beim Staatspräsidenten eine lange Aussprache mit Lardieu hatte.

Diejenigen, die in Frankreich behaupten, daß Lardieu nach wie vor das Spiel der Regierung hinter den Kulissen mache und einen Anteil an den außenpolitischen Verhandlungen nehme, der den Rahmen der Zuständigkeit eines Landwirtschaftsministers bei weitem übersteigt, scheinen nicht unrecht zu haben.

## England steht wegen des Goldabzuges.

Die hohen Goldabflüsse aus England nach Frankreich haben zum Mittelpunkt des Interesses in London. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ bringt in einer längeren Darstellung die Vorgänge in Zusammenhang mit Mitteilungen Hendersons an die Franzosen über die finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten Englands,

wobei es unvorstellbar von der Möglichkeit eines fünfjährigen Moratoriums gesprochen haben soll.

Henderson habe auch den Franzosen zugesichert, daß in London weder über die Abführung noch über Kriegsschulden und Reparationen gesprochen werden sollte. Unter dem Eindruck der aufsehenerregenden Mitteilungen Hendersons hätten die Franzosen bis kurz vor Schluß der Konferenz geglaubt, daß England gar nicht in der Lage sei, sich an einer Antiche oder Kreditation für Deutschland zu beteiligen.

Der Gouverneur der Bank von England habe schon in der vorigen Woche die englische Regierung von der Notwendigkeit unterrichtet, energische Schritte zu ergreifen, falls die Goldabflüsse andauern sollten. Die Höhe der in Frankreich befindlichen Wechsel hätte sich vor der deutschen Krise auf rund 75 Millionen Pfund (1,5 Milliarden Mark) belaufen. Hinzu kämen noch weitere 75 Millionen Pfund sonstiger französischer Guthaben. Von dieser Gesamtsumme von 150 Millionen Pfund (3 Milliarden Mark) seien bisher rund 40 Millionen Pfund (800 Millionen Mark) abgezogen worden.

## Notverordnung über Börsengeschäfte.

Berlin, 26. Juli.  
Die Reichsregierung hat eine neue Notverordnung über die Abwicklung von Börsengeschäften erlassen, in deren Durchführungsbestimmungen es heißt:

Die vertragssmäßigen Ansprüche auf die Lieferung der gekauften Ware und auf die Zahlung des Kaufpreises, die nach den Bedingungen einer deutschen Börse abgeschlossen und im Juli 1931 zu erfüllen sind, werden aufgehoben.



In Stelle dessen tritt ein Anspruch auf Zahlung nach Maßgabe nachfolgender Vorschriften. Geschäfte, die bis zum Inkrafttreten dieser Verordnung von einem Wertpapierfest erfüllt sind, bleiben unberührt. Die oberste Landesbehörde der Börse, nach deren Geschäftsbedingungen Geschäfte der bezeichneten Art geschlossen sind, legt für diese Geschäfte Liquidationspreise nach Maßgabe des Börsennotenstands fest. In der durch das Geschäft vereinbarte Kaufpreis niedriger als der festgesetzte Liquidationspreis, so kann der Käufer vom Verkäufer die Zahlung des Unterschiedsbetrages verlangen; ist der Kaufpreis höher, dann dies umgekehrt der Verkäufer vom Käufer verlangen.

Der Börsvorstand wird ermächtigt, für Geschäfte, die nach den Bedingungen seiner Börse abgeschlossen sind, mit Zustimmung des Staatskommissars (§ 2 des Börsegesetzes) Bestimmungen zu treffen über 1. die Fälligkeit von Anträgen aus Geschäften über Wertpapiere, 2. die Fälligkeit für die Ausübung von Wählrechten aus Geschäften, die eine Prämie, Stelldose oder ein Recht der Nachlieferung oder Nachforderung von Wertpapieren zum Gegenstand haben, 3. die Fälligkeit von Anträgen aus der Gewährung von Darlehen, die nach ausdrücklicher oder stillschweigender Vereinbarung für den An- oder Verkauf von Wertpapieren oder für die Finanzsicherung abgeschlossener Wertpapiergeschäfte bestimmt sind, 4. die Bestimmung von Gebotforderungen, deren Fälligkeit hinausgeschoben wird.

Anträge auf Rückzahlung von Darlehen, die vor dem 13. Juni 1931 nach den Bedingungen einer deutschen Börse gewährt sind, sind an dem vertragsmäßigen Tage fällig ohne Rücksicht darauf, ob dieser Tag ein Börsentag ist, soweit diese Darlehen nicht nach ausdrücklicher oder stillschweigender Vereinbarung für die vorhin bezeichneten Zwecke bestimmt sind.

Wird ein Schuldner durch eine auf Grund des § 2 getroffene Bestimmung sein Verbleiben gefährdet, so ist die Verbindlichkeit zu erfüllen, lo gestalten unbeschadet der Erfüllungspflicht die besonderen Rechtsfolgen als nicht eingetreten. Verzugszinsen sind hierdurch nicht berührt.

### Löschung des Zahlungsverkehrs.

Aktion des Reiches und der Berliner Kreditinstitute. — Berlin, 27. Juli.

Um den möglichst schnellen Abbau der jetzigen Verschlingungen im Zahlungsverkehr herbeizuführen, haben sich das Reich und die nachstehend benannten Berliner Kreditinstitute auf Anregung der Reichsbank und unter Mitwirkung des Reiches zu einer Gemeinschaftsaktion entschlossen. Hierdurch soll auch ermöglicht werden, die Darmstädter und Nationalbank, für deren Kreditoren das Reich die Ausfallbürgschaft übernehmen hat, wieder in den Zahlungsverkehr einzuschalten.

Um die erforderlichen Mittel zu sichern, wurde unter der Firma „Mehrl- und Garantienbank AG“ eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 200.000.000 RM gegründet. Diese Gesellschaft wird das reibungslose Funktionieren des Zahlungsverkehrs durch Zurverfügungstellung der erforderlichen Mittel gewährleisten. Die hierfür notwendiger Kredite sind gesichert.

Der Gemeinschaftsaktion haben sich angeschlossen: Bank für deutsche Industrieobligationen, Berliner Handels-Gesellschaft, Commerz- und Privatbank A.-G., Deutsche Bank und Diskontogesellschaft, Deutsche Gold- und Silberrheinbank, Reichsbank-Kreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank), Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank A.-G., Dresdner Bank, Wamboldtbank u. Co., Preussische Staatsbank (Seepfandbank), Reichs-Kredit-Gesellschaft A.-G.

### Berechnung des Gegenwertes von Scheids.

Der Arbeitsausschuß des Ueberweisungsverbandes hat beschlossen, künftig auch den Gegenwert von Scheids, die auf alle Konten gezogen sind, zur Berechnung zuzulassen. Soweit die Scheidbezogenen Verbandsmitglieder sind, gelten hinsichtlich der Höhe der Scheidbeiträge die Vorschriften des Ueberweisungsverbandes. Für Scheids auf sonstige Kreditinstitute sind die allgemeinen Vorschriften für Ueberweisungen der Notordernung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankeinführungen vom 28. Juli 1931 maßgebend.

Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß die zahlreichen Klagen der Bankeinführer über die verpöbelte Gutschrift zur Einziehung übergebener Scheids ihren Grund darin haben, daß die Scheids im Gegensatz zu dem sich der bezogenen Bank weit entfernte Plätze verhandelt worden sind. Es ist daher erwünscht und zweckmäßig, daß Scheids möglichst nur im lokalen Verkehr Verwendung finden.

### Fristenverlängerung

für Vermögenssteuer-Erklärung und Steuerermäßigung. Nach einer Mitteilung des Reichsfinanzministeriums sind die Fristen für die Abgabe der Vermögenssteuererklärung, für die Anzeige von Beteiligungen und für die Steuerermäßigung allgemein bis zum Ablauf des 31. August 1931 verlängert. In den Vorschriften über die Anzeige von Beteiligungen und über die Steuerermäßigung werden demnach eingehende Durchführungsbestimmungen erlassen werden.

Keine Verlängerung der Dividendenablieferungsfrist. Die Frist zur Ablieferung oder Anzeige von Dividenden im Gesamtbetrag von 20.000 RM und mehr läuft nur noch bis zum 29. Juli 1931 und wird nicht verlängert.

In einer weiteren Durchführungsverordnung ist bestimmt, daß Ehegatten, die nicht dauernd von einander getrennt leben, und ferner Eltern und die mit ihnen in häuslicher Gemeinschaft lebenden Kinder ihre Dividendenbeträge zusammenzurechnen haben und daß ammeldepflichtig auch Währungsnoten bei inländischen Kreditinstituten sind.

### Stimlon in Berlin.

Die Begrüßung bei der Ankunft.

Berlin, 27. Juli.

Zum Empfang des Staatssekretärs der Vereinigten Staaten Stimlon in Berlin waren ein amerikanisches Botschaftsmitglied, dem gesamten Botschaftspersonal, von welcher Seite Ministerialdirektor Dieckhoff, der Chef des Protokolls Graf Tattenbach mit anderen Herren des auswärtigen Amtes sowie eine Anzahl Angehöriger der amerikanischen Kolonie am Bahnhof Friedrichstraße empfangen. Staatssekretär Stimlon begab sich in Begleitung des Botschafters nach der amerikanischen Botschaft.

Reichsminister Dr. Brüning, Reichsaussenminister Dr.

Curtius, der amerikanische Staatssekretär Simon und vier amerikanische Botschaftsmitglieder, nachdem Stimlon das Bergmann-Museum besichtigt hatte, Potsdam und seine Sehenswürdigkeiten. Auf der Rückfahrt nahmen sie in Wannsee das Mittagessen ein. Die Herren begaben sich hierauf in die Reichshafen. Zum Abschieden waren sie bei Dr. Curtius zu Gast.

### Deutsche Tageschau.

Die Verhandlungen zur Erneuerungfinanzierung.

Die Verhandlungen zwischen dem Reichsernährungsminister und den Führern der Getreide-Front, die auf Sonnabendvormittag angelegt waren, sind im Hinblick auf die gleichzeitige arbeitsmarkt-Kabinettsitzung auf Montag und Dienstag verschoben worden. In diesen Verhandlungen sollen im Anschluß an die Fälligkeitnahme vom Donnerstagabend die weiteren Maßnahmen zur Erneuerungfinanzierung und zur Vermeidung landwirtschaftlicher Zusammenbrüche behandelt werden.

Tirols Bitte an den Reichspräsidenten.

Die Tiroler Städte und Kurorte, die durch die Erhebung der Ausreisegebühr besonders schweren Schaden erlitten, haben ein gemeinsames Schreiben an den Reichspräsidenten von Hindenburg angehängt, in dem sie um die Aufhebung der Verordnung erlauben. In dem Schreiben wird darauf verwiesen, daß das kleine Land Tirol, das durch die Erhebung der Ausreisegebühr besonders betroffen worden ist, namentlich im Reiseverkehr und zur Zeit der beginnenden Gefährdung durch Einfuhr der Rohstoffe, die ins tiefste Lebensnot getroffen worden und in seiner Existenz schwer gefährdet sei.

### Auslands-Rundschau.

Das geheimnisvolle Flugzeug des polnischen Grafen.

Seit mehreren Tagen wurde über den Kreisel Bomst und Melsch ein fieberhafter Eindecker gesehen, der entgegen einem internationalen Flug keine Abzeichen trug. Das Flugzeug flog in Richtung Polen hin, verrietete man einen polnischen Eindecker. Wie sich feststellen ließ, so heißt ein polnischer Graf in der Nähe von Alt-Berchingen ein Reiseflugzeug, mit dem er sich täglich Grenzverletzungen leistet. Das Geheimnis des Flugzeuges, das die gesamte deutsche Bevölkerung interessierte, ist demnach gelüftet.

Militärkabinett in Chile.

Präsident Ibáñez hat die Regierungsgewalt einem Militärkabinett übertragen. Derzeit sind die Befehle des Kapitän General. Dem Kabinett sind unbeschränkte Vollmachten zur Bekämpfung der revolutionären Bewegung übertragen worden.

### Aus der Umgegend

Neuba, 28. Juli.

Die Ernte der Saalfrüchte ist bei uns seit einigen Tagen in vollem Gange, sie wird durch sonniges Wetter in ihrem Fortgang begünstigt. Auch am Sonntag sömte man sich wieder Ruhe und die Arbeit. Die Ernte der Saalfrüchte ist in der Nacht hinein waren die zum Ausbreiten aufgestellten Drechslein in Betrieb, immer neue vollbeladene Wagen kamen von den Feldern herein und rollten vor die Drechselparalle, in denen Getreide auf den Feldern trocknen. Die Ernte der Saalfrüchte ist in der Nacht hinein waren die zum Ausbreiten aufgestellten Drechslein in Betrieb, immer neue vollbeladene Wagen kamen von den Feldern herein und rollten vor die Drechselparalle, in denen Getreide auf den Feldern trocknen. Die Ernte der Saalfrüchte ist in der Nacht hinein waren die zum Ausbreiten aufgestellten Drechslein in Betrieb, immer neue vollbeladene Wagen kamen von den Feldern herein und rollten vor die Drechselparalle, in denen Getreide auf den Feldern trocknen.

Konzert. Das am Sonnabendabend im Schützenhausgarten von unserer Stadtpolizei veranstaltete Konzert hatte nur eine unbefriedigend kleine Besucherzahl aufzuweisen, obwohl das Wetter der Veranstaltung recht günstig war. Die Kapelle führte aber trotz des schwachen Schicksals ihr Programm mit Bravour durch und erzielte dafür von den Besuchern herzlichen Beifall. Zum Satz fanden sich jedoch noch einige Nachzügler ein, jedoch schließlich doch die Stimmung eine recht gute wurde.

Der Sonntagsernter in unsemr Städtchen war trotz des jähnen Wetters nicht sehr reg. Die einsehende Ernte hält jeden von einem Ausfall ab, es fehlen vor allem die Besucher vom Lande. Am Abend jedoch gewahrte man einen regen Verkehr nach Neuba, der mit Sicherheit anzunehmen ist. Nachts-Ball angelegt war. Diese Veranstaltung erfreute sich eines guten Besuchs und die Teilnehmer amüsierten sich aufs Beste.

Mädelnplage. Seit Eintritt der warmen Witterung und wohl hauptsächlich durch den Beginn der Ernte, wodurch die im Getreide sich aufhaltenden Insekten aufgeschreckt werden, macht sich eine harte Mädelnplage bemerkbar. Ueberall sind in den letzten Tagen kleine Mädelnplagen zu beobachten und ein Spaziergang bei dem können Wetter in den Wald wird bald verlehrt durch diese Plagegeister. Beim Baden machen sich die blutgeröteten Mädeln hauptsächlich abends bemerkbar und in Straßen und Häusern sieht man die Menschen, mit Mädelnplagen bedeckt, wie sie kaum die kleinsten Fliegen abwehren können. Auch die Fliegen und mangel der Wärme aufdringlich. Geflügel mit Speisen sieht daher vor den Insekten zu hüpfen und am besten mit Seifen zuzubeden.

Querfurt. Wie das Querfurter Tageblatt meldet, wurde am Sonntag gegen 6 Uhr abends wieder ein Überfall auf ein junges Mädchen in den Straßen verübt. Der Täter brang aus dem Gedächtnis auf das Mädchen zu und versuchte es zu ergreifen. Die Überfallene schrie aber sofort laut um Hilfe, so daß der Mann von ihr abließ und in dem nahen Steinbruch verschwand. Nach der Vernehmung, die das Mädchen von dem Täter gab, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß es sich um denselben Verführer handelt, der auch die vorhergehenden Überfälle auf Frauen vollbracht hat. Hoffentlich gelangt es nun bald in Interesse der Allgemeinheit den üblichen Verurteilungen zu fassen. Voraussig müssen Frauen und Mädchen dringend gewarnt werden, den Straßen allein zu betreten. Der Arbeiter W. G. von hier kürzte am Sonntag in Weiskirchen aus einer Scheune und zog sich an dem heutigen Verletzungen zu. Der Verunglückte mußte mit dem hiesigen Krankenauto nach seiner Wohnung befördert werden.

Weiskirchen. Mit einer großzügigen Erweiterung ihres Betriebes will die Weiskirchen-Weiskirchen Brauerei A.-G. Arbeitsmöglichkeiten schaffen. Vor allem ist die Anlegung eines Großgebäudes von Weiskirchen nach Großgrimm-Deuben geplant, der als Ersatz für die fallgelagerte Weiskirchen-Weiskirchen Brauerei A.-G. dienen soll. Die Arbeiter sollen in 9 u 9 m 11 m und der übrigen Nachbarnschaft in neu zu errichtenden Wohnungen untergebracht werden, so daß auch mit der Eingemeindung der Landgemeinde Weiskirchen nach Weiskirchen zu rechnen ist. Im weiteren

Zusammenhang damit steht auch eine Verlegung der Weiskirchenstraße Weiskirchen-Weiskirchen auf einer Länge von drei Kilometern. Kommt dieser ganze Plan tatsächlich zur Ausführung, so dürfte dadurch eine merkliche Entlastung des Arbeitsmarktes eintreten.

Merseburg. Der Kreislandbund Merseburg hat an den Landrat im Kreis Merseburg eine Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt:

Die Sperrung des Geldverkehrs durch die letzte Notverordnung der Reichsregierung hat bei den Landwirten insofern große Störungen in ihren landwirtschaftlichen Betrieben hervor, als die freigelegene Landwirtschaft auf bedrohliche Anziehung den bargehaltenen Zahlungsverkehr eingegrenzt hat, nun aber ein Mangel an baren Geldmitteln eingetreten ist und damit die Unmöglichkeit, die Steuern an den Staat und die Gemeinden abzuführen. Zur Vermeidung zunehmender Vorgehens gegen die Steuerzahler beantragen wir, die Gemeindezuschläge zur Grundvermögenssteuer in Getreide und Kartoffeln absetzen zu lassen und diese Naturalien als die von den Gemeinden zu unterstützen Personen als einen Teil ihrer Unterstützung weiter zu geben.

Hofendorf. Der zur Generalfähigkeit „Deutschland“ gehörende Vereinigte-Schacht I ist wegen Unrentabilität namentlich vollkommen stillgelegt worden. Dadurch kamen etwa 200 Arbeiter zur Entlassung. Der übrige Teil der Belegschaft wurde auf andere Gruben übernommen.

Celbig. Die diesjährige Celbiger Herbstmesse findet, wie das Celbiger Wehmag auf verschiedene Anfragen hin mitteilt, planmäßig vom 30. August bis zum 3. September statt. Die Propaganda dafür ist im In- und Ausland seit Monaten im Gange. Mit einer regen Beteiligung in allen ausliegenden Branchen ist zu rechnen.

Bitterfeld. Die Verlesung der Grube Leopold hat den Antrag auf Stilllegung des Braumbetriebes der Grube gestellt und gleichzeitig um Wärmung der geologischen Sperrfrucht von vier Wochen gebeten. Hierbei handelt es sich um die übliche saisonmäßige Betriebsunterbrechung, die durch die Auffüllung der Grube notwendig ist. Der Braumbetrieb soll im Frühjahr wieder aufgenommen werden. Die Wärmung der Sperrfrucht ist nur vorläufig beantragt worden. Selbst bei Genehmigung des Antrages ist es noch durchaus ungewiß, ob die Belegschaft hiervon betroffen werden würde. Die Zahl der bei der Stilllegung zur Entlassung kommenden Arbeiter beläuft sich auf über 200.

Gülden. Dieser Tage berichteten wir von dem Raubüberfall in Neugattersleben, bei dem der Betroffene, der 30-jährige Verletzte aus dem Bett gelöst und schwer verletzt wurde. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben nun zu der Festnahme von vier Güllener Einwohnern geführt. Alle vier wurden der Landbestimmungsstelle Merseburg zugeführt.

### Sturmregatta auf dem Chiemsee.

Prien am Chiemsee, 27. Juli. Auf dem Chiemsee ist jetzt während einer Regatta des Chiemsee-Regattklubs ein heftiger Sturm ein, daß eine Reihe von Segelbooten kenterte. Die Matrosen verschiedener Boote gingen über Bord, und die Boote trieben hilflos auf dem See. Es wurden sofort Maßnahmen zur Hilfeleistung ergriffen. Elf in der Welle treibende Personen wurden gerettet. Einer der Segelboote wurde während eines Segelmanns über Bord geschleudert und ist untergegangen.

### Das Urteil im Scheuen-Prozess.

Zwei Jahre Gefängnis für Straube.

Eintrude, 24. Juli.

Durch Landgericht Dr. Ehlke wurde das Urteil im Scheuen-Prozess verkündet. Der Angeklagte Straube wird zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, 13 Gefängnis von der Straube-Gruppe erhalten eine Gefängnisstrafe von vier Wochen bis zu acht Monaten.

Einer von ihnen erhält eine Geldstrafe von 30 Mark, während zwei andere freigesprochen werden. Die 18 Gefängnis der Regattgruppe werden zu Gefängnisstrafen von 5 Wochen bis zu 2 Monaten verurteilt. Sämtlichen Angeklagten wird die Unterhülfenschaft angedroht, so daß die Regattgruppe größtenteils ihre Strafe verbüßt hat.

In der Urteilsbegründung wird betont, daß Straube nicht der Mann gewesen ist, der sich der schweren Aufgabe gemessen hat, die ihm in Scheuen gestellt war. Straube fehlten die wichtigsten Voraussetzungen zum Erzieher und er hatte auch kein System in seinen Strafen.

Straube war theoretisch ein Gegner der Prügelstrafe, praktisch aber ein Prügelpädagoge.

Wederlich in Straubes Verhalten ist die Führung der von ihm bewohnten Zungen zum Kampf gewesen. Er habe sich von seinem Horn jähren lassen, und in 23 Fällen gefoltert.

Das Gericht lehnte zum Schluß den Antrag des Staatsanwalts auf Haftbefehl gegen Straube ab.

Spandauer Raubmörder verhaftet. Der Kriminalpolizei gelang es, einen der am Spandauer Raubmord beteiligten Täter in seiner Wohnung, Reutenborfstraße 76, festzunehmen. Es handelt sich um den 27-jährigen Arbeiter Paul Licht. Der Haupttäter, der Arbeiter Willi Möbert, hat sich mit seiner Frau der Verhaftung entziehen können. Er hat sich nach Pommern gewandt. Auf Grund der Auslagen vermutete die Polizei sofort in Möbert, der der Kriminalpolizei bekannt ist, den Täter. In seiner Wohnung fand man eine Anzahl von Herrenanzügen, die aus dem Raub des Silberweges stammten. Allen Anzügen nach hat Möbert verübt, die Anzüge zu vertreiben. Den Tätern wird bei dem Raub ungefähr 50 bis 60 Mark in die Hände gefallen. Den Bewohnern der Kriminalpolizei ist es gelungen, auch den zweiten beteiligten Täter, den Arbeiter Möbert, zu verhaften.

Brand in einem Kino. Nachdem im Reformtino in Bremerörbe eben die Vorführung begonnen hatte, brach ein Brand im Vorführraum sowie im Korridor auf dielem aus. Der Vorführer Thomas und sein Sohn erlitten schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen und konnten sich nur mit Mühe retten. Das Publikum vermehrte sich eine Panik, jedoch verließ es mit Unterstützung der Feuerwehr in Ruhe den Raum. Größeres Unglück konnte verhindert werden.

Teerlager in Flammen. Auf einem Lagergelände in Dresden brach vermutlich durch Selbstentzündung von Teer ein Brand aus, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete, da das Feuer in den großen Teerorrainen reiche Nahrung fand. Den Bewohnern der Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.



# Zeppelin-Besuch in Leningrad

Herzlicher Empfang durch die Russen.

Nach glänzend verlaufener Fahrt und bei sehr günstigen atmosphärischen Verhältnissen wurde das deutsche Luftschiff kurz nach 20 Uhr am Horizont sichtbar. Inzwischen hatte man alle Vorbereitungen zur Landung und zum Empfang getroffen. Eine unübersehbare Volksmenge füllte die Straßen von Leningrad und über hundertaufende Wertigkeit umfanden den Flugplatz. Auf allen Gesichtern las man eine freudige Erregung. Überall wurde die bevorstehende Landung und die Artisfahrr eifrig besprochen. Drei Sommerflugzeuge waren dem Luftschiff entgegengeflogen um ihm

## die ersten Grüße

zu entlocken und ihm zum Flugplatz Komaja Derewnja zu geleiten, wo sich die Leningrader Behörden und Organisationen sowie der deutsche Botschafter Dr. von Dirlen und Generalstabskaplan Bestlin eingefunden hatten.

Als das Luftschiff landete, wurde es von der Menge mit brausender Begeisterung empfangen. Binnen wenigen Minuten wurde am Internatschichtschiff der kaiserlich-königlichen Hofkapellmeister des Gelehrtenauswahns, Immanuel, erklärte, die Stadt Leningrad freudig besonders, die nach der Artisfahrr fahrenden tapferen Luftschifffahrer begrüßen zu können. Sie habe ihr Möglichstes getan, um zu einem Erfolgreiche der Fahrt beizutragen.

## Zeppelin in russischem Urteil.

Professor Samoilowitsch erklärte gestern einem Vertreter der Telegraphen-Agentur der Kommunikation, das Luftschiff „Graf Zeppelin“ sei ein Artisforschungsinstrument von hervorragender Qualität, folglich ein Fluglaboratorium, wo man mit einem für solche Forschungen ungewöhnlichen Komfort arbeiten könne. Die Warfkrone des Luftschiffes werde nicht geändert werden. Auf dem Rückwege werde man wieder Leningrad besuchen. Die enge freundschaftliche Zusammenarbeit von ausländischen und Sowjetgelehrten biete eine Gewähr für den Erfolg der Expedition.

## Unterwegs in die Arktis.

Nachdem die Zeitung des „Graf Zeppelin“ die Meldung erhalten hatte, daß sich das Wetter in den zu überfliegenden Gegenden bessert, ist das Luftschiff unter den jubelnden Glückwünschen einer unübersehbaren Zuschauermenge um 11.30 Uhr zum Weiterflug in die Arktis aufgestiegen.

## 80 Meilen nördlich von Archangelsk.

Friedrichshafen, 26. Juli. Die Bodenuntersuche des Luftschiffes ergibt um 19 Uhr von Nord des „Graf Zeppelin“ folgende Standortmeldung: „80 Meilen nördlich von Archangelsk“.

## Riesenbrand in einem Altersheim.

Bisher 50 Tote.

In Wlissingen im Saale-Departement brach in einem vierstöckigen katholischen Altersheim ein Riesenbrand aus, das bisher 50 Tote forderte. Als der Feueralarm erklang, stürzten zahlreiche Anwesende des Altersheims in die Kessel, die von den Flammen bald umringt war. Da keine Rettungsmaßnahmen vorhanden waren, kamen alle Bewohner zum Leben. Circa 400 Personen trugen Brandwunden davon. Sämtliche Krankenbetten in der Stadt sind überfüllt. Das Gebäude ist vollkommen eingestürzt.

## Hilsburg, 27. Juli.

Von den bei dem furchtbaren Brand des Altersheims schwer verletzten Löwenen 217 in Schweregefahr. Während des Brandes konnte man viele Greise, von denen einige blind waren, sitzen und weinen sehen, bis ihre Kleider von den Flammen ergriffen wurden. Ein Flügel des Gebäudes war bei Anbruch der Feuerwehre bereits niedergebrannt.

## Das Unglück auf der Loire.

Die Seilungsversuche des „St. Philibert“.

Der deutsche Bergungsdampfer „Kraft“, der vor der Untergangung des St. Philibert die Seilung des Wracks des Dampfers „St. Philibert“ unternimmt, hat durch Taucher zwei weitere Kabel anbringen und das Wrack etwa 30 Meilen landeinwärts ziehen können.

## Sötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Paldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

### 38. Fortsetzung.

Die in der Nachtube anwesenden Landjäger stießen sich hinter dem Mägen der Experimentierenden spöttisch lächelnd an und tippten sich dazu mit dem Finger gegen die Stirn, als ob es mit den beiden da entscheiden nicht recht hänge. Doch schließlich weichen sie ihre Augen, sie mühen nachzunehmen, das das Kanonen immer unruhiger in dem Korbe wurde und sich schließlich unter heftigen Krümmungen und Juchungen auf die Seite drehte. Da riefen sie laut alle Kriminalbeamten und Offiziere herbei, und bald scharte sich um den Tisch ein ganzer Kreis von Neugierigen, die mit atemberaubender Spannung das seltsame aufsteigende Schanzspiel verfolgten.

„Es dar'ets gar nicht laun, dann wurden die Zuckungen immer schwächer und im Verlauf einer weiteren Minute war das Recht regelrecht verdrückt.“

Alle waren ans höchste überfließt. Jetzt griffen sich die Landjäger eine kleine Kasse, die sich schon seit einigen Tagen herrenlos auf den Stühlen umhergetrieben hatte, und brachten sie in den Korbe. — Und siehe da, nach wenigen Minuten war auch dieses Tier von den geheimnisvollen Entsetzungen, die von der elektrischen Birne ausgeht, getötet worden.

„Weisheit Sie nun nach“ rief da der Arzt, dem vor Erregung die Hände kläglich bebten.

„Nein, nein“, gab man ihm kleinlaut zu. „Mit dem Birnen hat es wohl nicht seine Nichtigkeit.“ „Dann entschuld man sich, wenn auch zögernd, Majos zwei Beamte zum Schutze seiner Person mitzugeben und das Institut in Zaragoza schon vorher telefonisch zu verständigen, damit man dort insofern die genügenden Vorkehrungen treffen könnte.“

Majos verabschiedete sich unter herzlichen Dankes-

Die letzte Statistik über die Opfer des Unfalls besagt, daß von den 455 verunglückten Personen 330 bisher als Leichen geborgen worden sind.

## Sechs Fänger ertrunken.

Ein mit sechs Personen besetztes Fischerboot ist an der französischen Kanalfähre bei Le Havre im Sturm gestenert. Das Boot war schwer beladen und sank infolgedessen sofort. Die sechs französischen Fischer sind ertrunken.

## Im Fimaleier verbrannt.

Eine Tänzerin in Flammen.

In dem Tonfimalteier der Ufa in Neuba 27 Juli. Ein fündig seit einigen Tagen Aufnahmen zu dem Charell-Film „Der Kongreg tanzt“ statt.

Als viele hundert von Schaulustigen und Staffeln im großen Atelier verammelt waren, fiel aus noch nicht geklärt Ursache plötzlich aus einer Bogenlampe von der Decke ein glühendes Stück Holz auf das feld der 22jährigen Tänzerin Erna Schuler und in Ru in Flammen.

Der anwesende Schaulustigen bemächtigte sich eine Panik. Die junge Tänzerin wurde in schwerster Lage in das Krankenhaus gebracht, wo sie nach Auswurf der behandelnden Ärzte in Lebensgefahr darniederliegt.

## Drei Flugzeuge abgeflirt.

5 Tote.

Zwei Schußflüge der polnischen Militärflieger Schule in Dombin mit je einem Hauptmann als Lehrer und je einem Korporal als Schüler besetzt gerieten beim Manövrieren in der Luft aneinander und stürzten ab. Sämtliche vier Insassen wurden getötet. Einer der beiden Hauptleute, Hauptmann Orloff, war der Leiter der Pilotenschule, zugleich einer der bekanntesten polnischen Flieger.

Ein anderes Flugzeugpaar, ebenfalls ein Todesopfer forderte, ereignete sich über dem Warschauer Militärflugplatz Motkow. Der Motor eines Militärfluges explodierte in der Luft, der Flieger, ein Oberleutnant, verlor sich durch Fallschirmabwurf zu retten, der Fallschirm blieb jedoch am bereits niederfliegenden Apparat hängen.

## Man treibt Deutschland zur Revolution.

Artikel aus der größten politischen englischen Zeitung „John Bull“ von dem Chefredakteur Gardiner 20. 6. 1931.

Fast 14 Tage sind vergangen seit dem Besuche der Herren Branting und Currius in Genua, und die Welt wartet angestrengt auf das Resultat. Wohlberath, so sage, die Welt, denn wenn Deutschland zusammenbricht, wird mit ihm die ganze Welt zusammenbrechen. Und jeden intelligenten Beobachter ist es klar, daß Deutschland vor der unmittelbaren Gefahr des Zusammenbruchs steht. Wenn ihm die Hilfe von außen fehlt, kann es kaum noch einen Winter überleben, ohne daß eine Katastrophe kommt, die die ganze Struktur Europas in ihren Grundfesten erschüttern wird. Es ist ein Wunder, daß Deutschland überhaupt so lange überleben hat, denn seit fast 13 Jahren ist es mit den grauenvollen Strafen gequält worden, die je einer gescheiterten Nation auferlegt wurden. Wie grauhaft diese Strafen sind, kann man erkennen, wenn man sie vergleicht mit denen, die Frankreich nach dem Napoleonischen Kriegsen hätte werden sollen. Die Mäßigkeit, die von den Deutschen 1871 gezeigt wurde.

## Wahnsinn!

In beiden Fällen war der Grund nicht etwa Sympathie gegenüber Frankreich, sondern die unerschütterliche Gewissheit der aufzurichten. Aber dieser Grund ist in dem Falle Deutschland jetzt ganz und gar ignoriert worden. Entwaffnet wurde es als Geheimgang gehalten, umgeben von Bajonetten. Verachtet einer Kolonie, seiner Vorkriegsgraben und seines Reichtums, ist Deutschland dazu verurteilt, die ganze Last des Krieges zu tragen. Was aus Deutschlands Verschulden kein mag, das ist nicht nur ungerecht, es ist Wahnsinn! Das kann nicht durchgeführt werden, das einzige Resultat, wenn man es dazu zwingt, wird sein, daß man Deutschland zerstört und den ganzen Mechanismus des Welthandels und der Weltfinanz zerstört. Aber unter der rasanten Führung von Frankreich haben wir 13 Jahre lang Deutschland Blut abgezapft und verächtlich behandelt. Und schließlich ist jetzt Deutschlands Zustand schlimmer, als vor 10 Jahren. Infolge der Verhinderung des Preisniveaus muß es heute 30 Proz. mehr zahlen, als im Young-Plan als Höchstleistungsgrenze festgesetzt ist. Und das muß Deutschland Generationen

lang tun. Es muß dann immer noch zahlen, wenn der Weltkrieg so weit zurückliegt, wie heute der deutsch-französische Krieg von 1870, und wenn jeder, der mitlämpfte, schon längst tot ist. In schon jemals solcher Dummheit leidet ausgebeutet worden, nicht der Genua? Man ist dem alles was die Welt Land zur Vermehrung getrieben durch Bantrick, Singer und Erniebrigung, ist am Rande der Revolution. Die Brining-Currius-Kombination ist ganz sicher der letzte Wall der Republik. Wenn dieses Kabinett geht, kommt das Ende. Deutschland ist in zwei mächtige Parteien zerplittert, auf der einen Seite erregt die Nazis, auf der anderen die Kommunisten. Jedes Weisheit ist Zeuge von Konflikten zwischen den zwei Gruppen und im Endkampf, dem sie immer näher kommen, wird die Republik zugrunde gehen.

Nehmen wir einmal an, in diesem Kampfe würden die Kommunisten Sieger bleiben. Wie würde sich das auf England und auf ganz Europa auswirken? Das würde bedeuten, daß der Bolschewismus von Moskau nach Berlin vorzudringen wäre und kein Reich von der Wolga bis zum Rheine ausgedehnte, also aber ganz Mitteleuropa.

## Europa in Flammen.

Ist das etwa das, was Frankreich begehrt? Oder bezwecken wir das, oder wünscht das Amerika oder Italien. Natürlich nicht. Und doch ist dies das Tor gesehen, gegen das die ganze Politik der Alliierten sich richtet, unaufrichtig, unerschütterlich. Jetzt aber kommt das Tor in Sicht.

Aber angenommen, daß nicht die Kommunisten liegen, sondern die Nazis triumphierten, und das Deutschland einen nationalen Diktator bekommt in der Art von Mussolini. Das das besser sein für Frankreich oder für Europa. Das würde den Bruch des Versailles-Vertrages bedeuten und eine Politik der bewaffneten Revolte gegen die Inanten, die Deutschland auferlegt worden sind. Das würde auch das Ende der Welt bedeuten sein, Frankreich wieder an der Ruhr ganz Zentral-Europa in Flammen — und der Völkerverbund ein billiger Zeuge einer Katastrophe, die sich selbst in den Abgrund stürzt. Das sind die beiden einzigen Alternativen für Deutschland, wenn es nicht vor dem drohenden Unglück gerettet wird. Es kann sich nicht mehr retten. Dazu ist es nicht mehr fähig. Es kann nur gerettet werden von denen, die das Vertrauen des deutschen Volkes in die Republik zerstört haben, und die es nicht mehr gelernt und nichts bereut. Frankreich ist noch gegeben, daß Deutschland noch 40 Jahre lang ein Elendstaat sein soll, der jedes Jahr 10 Millionen Pfund oder mehr allein zahlen muß — und das wir noch 33 Millionen Pfund pro Jahr an Amerika zahlen müssen.

## Das Wertwerk des Geldes.

Es gibt Dinge, die den glücklichen Menschenverstand bedrücken. Und das ist eines davon.

Die verwerfliche Situation Deutschlands erfordert jetzt Eingreifen. Es ist hoffnungslos, fürchte ich, von Frankreich eine Initiative zu erwarten, Frankreich hat wie keine Bourgeoisie mehr gelernt und nichts bereut. Frankreich ist noch eingetaucht in Verlogenheit und davon überzeugt, daß die Welt den preussischen Militarismus zerstöre, um an dessen Stelle französischen Militarismus zu setzen. Aber wir können auch nicht erwarten, daß die Vereinigten Staaten, der große Erzeuger der Welt, sich für den Verstand der Welt etwas unternimmt. Es ist wahr, daß Amerika, jetzt die illastische Natur entdeckt, die dieser Strom von Reichtum hat.

Amerika hat fast die Hälfte alles Geldes der Welt aufbewahrt und muß nun finden, das sein Handbald darniederlegt und das die Kriegsschulden ein gleichgroßer Fluch für den Schuldnern, wie auch für den Gläubiger sind. Aber Amerika ist noch nicht fertig, das die Erkenntnis gekommen, daß die Welt ein entschlossenes Handeln treibt. Nur soweit ist Hoover gegangen, daß er zu verstehen gab, daß wenn Europa außer Geld für Rationen auszugeben, Amerika vielleicht großzügig mit den Kriegsschulden sein wird.

## Soll die Fesseln!

Das ist hart, aber es hilft nicht anderes in diesen Notfällen. Wenn Deutschland getötet werden soll, und Europa mit ihm, ist es an England, die Initiative zu ergreifen. Auf Mac Donald und Henderson — die jetzt über die Sache voll informiert sind — blickt jetzt die ganze Welt, daß sie die notwendigen Maßnahmen einleitet, die in diesem unverschämten Fall nötig sind. Ganz klar, hier ist ein Maximum nötig oder langfristige Kredite, um Deutschland über die plötzliche Krise in seinen Schulden hinwegzuführen. Zugleich mit dieser Atempause muß eine Revision des Versailles-Vertrages kommen, eine Herabsetzung des Devisen-Wertes und ein Verbot der Fesseln, die Deutschland zur Revolution treiben und zur Zusammenarbeit mit Moskau.

„Ich an den noch verdrehten Dreier voran, zeigte sich, daß die Strahlungen nur schwach, keinesfalls aber tödlich wirken.“ Der Professor erklärte den Unterschied zwischen der Wirkung dieser geheimnisvollen Legeterung hier viel schwächer wäre als bei den neuen Lampen, denen die beiden unglücklichen Opfer — Galvo und Pallas — vermutlich in einer Nacht rettungslos hätten erliegen können. — Wieder schüttelte der Professor den Kopf und gab dann zu, daß er selbst vor einem völligen Mitleid kämpfe. Vor allem — ließ er weiter vernehmen, müßte doch schon ein außerordentlich feiner Kopf diese ganzlich unbefangenen Strahlungsrichtungen ausgeklügelt haben ...

„Nein, ohne langwierige Laboratoriumsversuche wäre der Betreffende sicher nicht auf eine ebenso sensationelle, wie geheimnisvolle Erfindung gestoßen, — befähigten die nicht mehr verdünnten Wissenschaften.“

„So, nun werden wir eine Lampe vorsichtig auszuwandern und die einzelnen Bestandteile der Legeterung analytisch zu ermitteln suchen. Aber die Sache kann sehr langwierig sein, das sage ich Ihnen gleich.“ nahm der Professor, zu Majos gewandt, das Wort, „oder weißt du, was ich trotz den Eifers überhaupt heute noch damit zu Ende machen“, fuhr er gebietet fort. „Darum möchte ich Ihnen empfehlen, das Institut, das wir Ihnen und der Kriminalpolizei sofort telefonisch mitteilen werden, in Ruhe zu Hause abzuwarten.“

Als nun Majos ein enttäuschtes Gesicht machte, klopfte ihm der Professor ermunternd auf die Schulter: „Beruhigen Sie sich, darauf, wir werden uns alle edelwürdige Mühe geben, denn der Fall ist interessant und selbst ganz neu.“ Er überbrachte ihm die Adresse des nächstgelegenen Polizeistationsbüros, das sich an dem Augen. Schon völlig in die Sache vertieft, drückte er Majos und dem ihm begleitenden Kriminalbeamten sichtlich die Hand.

Nachdem die drei, zusammen mit dem Schöff, ein Frühstück in einer Subega eingenommen hatten, jubelten sie wieder nach Tortosa zurück.

(Fortsetzung folgt.)



## Kaltes Blut!

Als eine deutsche Großbank vorübergehend gezwungen war, ihre Zahlungen einzustellen, geriet die deutsche Wirtschaft in eine sehr schwierige und prekäre Lage. Die Reichsregierung sah sich veranlaßt, Bankferien einzuführen, die nur in beschränkter Form Auszahlungen zur Folge hatten, es erging eine Notenverordnung nach der anderen, alle Maßnahmen, die die ungewisse Gefahr bannen sollten, in der das ganze Wirtschaftsleben stehen plötzlich schwebte.

Raum bemerkt von der großen Öffentlichkeit war durch die Unsicherheit der politischen Lage in Deutschland eine immer bestiger in Erscheinung tretende Kündigung der kurzfristigen Kredite seitens der ausländischen Geldgeber eingetreten. In kürzestem Zeitraum wurden in der deutschen Wirtschaft fast 4 Milliarden Mark entzogen. Schwere Erschütterungen waren die Folge, die zu Zahlungsstockungen führten, von denen selbst ganz große als unbedingt sicher geltende Wirtschaftsinstitute betroffen worden sind. Das Mißtrauen der ausländischen Kapitalisten hat es ihnen unmöglich gemacht, den Kreditfluß durch Beschaffung neuer Mittel zu ersetzen.

Die Entwicklung nahm von diesem Augenblick an einen sprunghaften Verlauf. Der Präsident der Reichsbank jagte im Flugzug nach London, nach Paris, nach Basel, ohne den gewünschten Erfolg mit nach Hause zu bringen. Es folgte die Fahrt der deutschen Minister nach Paris und die Konferenz der sieben Mächte in London. Der Erfolg all dieser Bemühungen besteht in einer Atempause, die ausgenutzt werden muß, um eine Stabilisierung der deutschen Wirtschaft zustande zu bringen.

Wir wissen genau, daß zunächst Deutschland das Opfer eines allgemeinen europäischen Wirtschaftszusammenbruchs werden müßte. Darum gilt es, in diesen schweren Tagen alles zu vermeiden, was die außerordentlichen Schwierigkeiten noch vermehren könnte. Es kann nicht oft genug gesagt werden, daß ein Sturz auf die Spar- und Bankkonten völlig sinn- und zwecklos sein müßte, denn es ist ganz gleichgültig, ob man Geld auf der Spar- oder auf der Bank hat, wie zu Großmärkten Zeiten im Sparstumpf aufbewahrt, im schlimmsten Falle müßte man in beiden Fällen seine Hände einbüßen. Ruhige Überlegung und starke Nerven tun also dem deutschen Volke heute mehr not denn je.

Es fehlt leider auch in diesen schweren Tagen uns nicht an Dunkelmännern, die im Trüben fischen wollen und die für ihre Zwecke die Beunruhigung des Volkes auszunutzen versuchen. Deswegen muß jeder wissen, daß die gesamten deutschen Spareinlagen mit den Einlagen bei den deutschen Banken etwa 17 Milliarden Reichsmark betragen, daß diesem ungeheuren Sparkapital entsprechend allein bei unseren größten Versicherungsanstalten, der „Allianz“, das Jahr 1930 eine Gesamtprämienabnahme von 196,2 Millionen erbrachte, wobei die Gesamtgarantiemittel des Konzerns über 210 Millionen betragen gegenüber etwa 207 Millionen im Vorjahre, eine Verringerung, die einerseits dem gelunden Wirtschaftszustand des Volkes, das eine Arbeitskraft verliert, ein ebensoseits Zeugnis ausstellt, andererseits aber auch die Prosperität des Konzerns glänzend dokumentiert. Wenn wir diese Ausführungen hier machen, so geschieht es aus dem Grunde, um dem Publikum zu zeigen, daß es unmöglich ist, im Augenblick solche Riesensummen aus der Wirtschaft zu ziehen, denn diese Gelder sind in absolut sicheren Anlagen zinsbringend angelegt und können daraus nicht sofort herausgezogen werden, ohne die Banken und Banken all diese Anlagen sofort liquidieren würden, müßten bis zu ihrem freierwerden Monate vergehen, aber das würde gleichzeitig zu einem Zusammenbruch des ganzen Produktionsapparates führen, ohne dem einzelnen Nutzen zu bringen. Denn wenn der Zahlungsmittelumlauf in Deutschland etwa 5 Milliarden beträgt, wird es jedem einzelnen klar sein, daß damit eine 17 Milliarden ausbezahlt werden können. Diese Tatsache ist der beste Beweis dafür, daß eine Inflationsgefahr nur ein Hirngespinnst sein kann, das freilich um so schlimmere Wirkungen haben könnte, wenn unüberlegte Handlungen die Folge wären. Wir leiden heute nicht an einer Inflation sondern an einer Deflation. Wir schwimmen nicht in Reichsmarknoten wie im Jahre 1925, sondern sie festeln uns. Die Reichsbank hilft uns hier durch Geßel gebotenen Fähigkeit an einem gelunden Wirtschaftszustand Notenumlauf und Notenbestand fest, so daß der Devisenschwund naturgemäß eine Verknappung der umlaufenden Zahlungsmittel nach sich ziehen mußte. Diese Geldknappheit wird heute von jedem einzelnen aufs empfindlichste gefühlt. Aber die lästige Frage gibt uns auf der anderen Seite. Die Reichsbank weiß nicht, daß das wenige, was wir noch besitzen und in der deutschen Wirtschaft angelegt ist, uns unbedingt erhalten bleibt.

Es uns aufzulege Vorwurfschloß hindert uns glücklicherweise, unüberlegte Schritte zu tun, die wir später bitter bereuen müßten. Die Marktwährung ist so gut wie die jeder anderen Großmacht. Die internationale Wirtschaft hat das allererste Interesse daran, daß dies so bleibt. Darum ist es Torheit, jetzt etwa Lebensveränderungen auf Fremdwährungen oder Dollarwährungen abstellen zu wollen. Geschäftliche Transaktionen haben nur dann einen Sinn, wenn sie einen Nutzen abwerfen. Von einem solchen kann aber keine Rede sein, wenn wir in diesem Augenblick die „Flucht aus der Mark“ gebantenlos unterstützen.

## Der Freiwillige Arbeitsdienst.

Berlin, 25. Juli.

Zur Grund des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 5. Juli veröffentlicht die Reichsregierung eine Verordnung über die Förderung des Freiwilligen Arbeitsdienstes.

Als Gegenstand des Freiwilligen Arbeitsdienstes werden von der Reichsanstalt anerkannte gemeinnützige wirtschaftliche Arbeiten bezeichnet. Eine Förderung ist nur zulässig, wo die Zusammenfassung von Arbeitsgruppen im Freiwilligen Arbeitsdienst nicht für politische oder staatsfeindliche Zwecke mißbraucht wird.

Das Arbeitsamt ist beauftragt, im Rahmen der von der Arbeitslosenversicherung und vom Reich hergestellten Mittel Arbeitslosenunterstützung von höchstens 2 RM täglich für höchstens 20 Wochen aus solchen Arbeitsdienstleistungen zu gewähren, die keine Unterfertigung erhalten. Die Zeit, während der der Dienstliche Arbeitslosenunterstützung bezieht, wird auf die Unterfertigungszeitdauer bei der weiteren vericherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung angerechnet.

Die Stellung von Freiwilligen Arbeitsdienst kann abgelehnt werden. Sie muß bei Arbeitsvermittlung beendet werden.

Die Krankenversicherung Arbeitsdienstwilliger, die Arbeitslosenversicherung oder Arbeitsunterfertigung bezogen haben, gilt weiter. Die Verordnung legt schließlich fest, daß das Reich in den Fällen den Ausfall trägt, in denen auf die Beteiligung der Gemeinden am Kostenaufwand verzichtet wird. Schließlich werden die Vorschriften über Unfall-, Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftliche Rentenversicherungen geregelt. Für staatswirtschaftlich wertvolle Arbeiten kann ein Betrag von 1,50 Mark täglich für jeden Tag bis zu 12 Wochen fortlaufend gutgeschrieben werden. Der Betrag wird in das Reichsgeldbuch eingetragen und mit 6 Prozent verzinst.

## Die Finanzierung der Ernte.

Einigung mit der Reichsbank.

Amlich wird mitgeteilt: Die unter Leitung des Reichsfinanzministers mit der Reichsbank, dem zentralen landwirtschaftlichen Kreditinstitut und den Vertretern der Landwirtschaft geführten Verhandlungen haben folgendes Ergebnis gehabt:

Die Reichsbank hat sich bereit erklärt, den zur Finanzierung der Erntebereitigung nötigen Kredit für die Mühlen und die Getreidehändler zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus wird sie über die Rentenbankkreditanstalt zusätzliche Kreditvermittlungsmöglichkeiten, insbesondere auch für die Warengehilfen, gewähren, um so die Finanzierung der Getreidebearbeitung sicherzustellen.

Dieses Eingreifen der Reichsbank eröffnet den Weg für eine geordnete Abwicklung des Getreide- und Mehlverkehrs.

## Zür die Abrüstung.

In Paris fand unter dem Vorherrschaft von Lord Robert Cecil auf Einladung der englischen Zentralleitung des Norderclubs eine Konferenz von Vertretern großer internationaler Organisationen statt, um eine große Abrüstungsabmachung von etwa 2000 internationalen Vereinigungen vorzubereiten. Die Mitte November in Paris stattfindende soll Dr. Brüning, der Vertreter Deutschlands, betonte das besondere Interesse des deutschen Volkes an einer wirksameren Abrüstung und erklärte, die gleichen Grundsätze, die bei der Abrüstung Deutschlands zur Anwendung gekommen seien, müßten bei der allgemeinen Abrüstung durchgeführt werden. Senator de Jouvenel und die Abgeordneten Ferrat und Pierre Cot vertraten den französischen Standpunkt.

Es wurde eine Entschliessung angenommen, die der deutschen Auffassung weitgehend Rechnung trägt.

## Stimmabgabe beim Volksentscheid

Für Ferienreise nach Süddeutschland

„Aus seinem Verehrer wird der „Berl. Volks-Anzeiger“ im Interesse der Ferienreise nach Süddeutschland gebeten, darauf hinzuwirken, daß außer dem Gebiete vom Schmalbacher-Suhl (Sühringen) und den Hohenzollernschen Landen zur Stimmabgabe beim Volksentscheid noch eine preussische Enklave in Frage kommt. Diese liegt etwa 15 Kilometer nördlich von Hof und reicht bis dicht an Saalfeld heran. Die Enklave besteht aus einem kleinen Jagungsgebiet, bietet diese Gelegenheit, besonders auch den Besuchern der Bayreuther Festspiele.

Im übrigen wollen die Sommerzisterler im Harzgebiet, das sich von Braunschweig und Anhalt gebürt, sich rechtzeitig nach der Staatszugehörigkeit ihres Aufenthalts erkundigen, hier sind meistens nur geringe Entfernungen bis zum nächsten Stimmbezirk zurückzulegen, wo mit Hilfe des Reichsanzeigers, der schon jetzt bei dem zukünftigen Reichsanzeiger beantragt werden kann, der Abstimmungs-Akt genügt werden kann.

## Zutaten ohne Kommentar

Deutschland hat in den Jahren von 1924 bis 1930 um etwa 17 Milliarden Reichsmark an Schulden aufgenommen. Das ist ein Betrag, um den sich die Vereinigten Staaten in der Vorkriegszeit im Laufe von vierzig Jahren verschuldet hatten. Die Verschuldung des Reiches hier von 1924 bis 1930 — trotz der außerordentlichen Steuererhöhungen — um rund 2,5 Milliarden Mark. Die Verschuldung der Gemeinden beträgt über zehn Milliarden. Obwohl das deutsche Nationalvermögen um mehr als ein Drittel geringer ist als vor dem Kriege, beträgt die gesamte öffentliche Belastung jetzt 30 Milliarden oder fast das Vierfache des Vorkriegesbetrages von 8,5 Milliarden. Die Rückwirkungen auf die Kapitalmärkte ergaben sich von dem Umstand, daß der noch verbliebenen freien Wirtschaft wird klar. Ein Beispiel für viele: durch die staatlichen Maßnahmen auf dem Gebiete des Steuers, Lohn- und Sozialwesens ist den Vereinigten Staaten von 1926 bis 1930 die höchste Mehrbelastung von 306 Millionen Mark aufgebürdet worden. Was es nicht anders werden in Preußen-Deutschland? Geht Du zum Volksentscheid?

## Der Fall Nordwolle.

Neue Ermittlungen der Staatsanwaltschaft.

Bremen, 25. Juli.

Der Untersuchungsrichter in Sachen Nordwolle beschäftigt sich zurzeit mit der Durchprüfung des Ultramar-Materials nebst Unterlagen.

Die bisherigen Ergebnisse begründen den dringenden Verdacht, daß durch Buchungen über die Ultramar-Fälschungen der Bilanzen der Nordwolle vorgenommen worden sind (Kontursverbrechen 239, 244 RD.). Bezüglich der Bilanz von 1929 besteht die begründete Annahme, daß Verpfändungen in Höhe von mindestens 25 Millionen RM nicht aufgeführt gewesen sind.

Für das Jahr 1930 bewegen sich die Ermittlungen in der gleichen Richtung. Sie sind bereits beträchtlich fortgeschritten. Eine vollständige Aufklärung dieser Vorgänge dürfte nach Angabe des Untersuchungsrichters in Kürze zu erwarten sein.

## Olympiade-Festzug in Wien.

Wien, 27. Juli. Nach Beendigung des nur für Götter der Olympiade gegebenen Festspiels im Stadion bewegt sich ein starker Festzug über die Hauptallee. Vaterländische Bannerschilde und Stützenbrüder zum Rathausplatz an eine prächtigen reifen Menschenmenge über. In den Festzug nahmen zunächst die 4000 Mitwirkenden des Festspiels teil. Ihnen schlossen sich die Zuschauer des Festspiels und die übrigen Olympiadebesucher, alle mit Fackeln, an. Das Rathaus war wieder festlich befestigt. Ebenso an der Hochstraßenbrunnen am Schwarzenberg-Platz in Betrieb.

## Früh eingetroffen:

Saure Gurken Stück 8 Pfg.

Matjes-Heringe Stück 12 Pfg.

Edamer Käse 1/2 Pfund 22 Pfg.

Schweizer Käse 1/2 Pfund 40 Pfg.

Delfardinen 3 Dosen nur 1.— RM.

Simbeerjaft Pfund 52 Pfg.

Speiseöl Pfund nur 48 Pfg.

Zucker zum Einmachen billig!

Thams & Garis

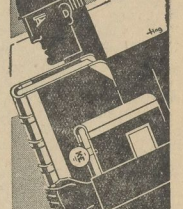
Neobra a. U., Breitenstraße 21.

## Mittwoch: Frisches Risch.

Prof., Bahnhofsstraße.

J.C. KÖNIG & EBHARDT

BEWAHRUNGSMITTEL FÜR BÜCHER



DIE BLAUE KE-SERIE

IM GUTTEN BUCH FÜR WENIG GELD

WILHELM SAUER ROSSLEBEN



## Belhagen & Klafings Monatshefte

genießen im In- und Auslande den Ruf der schönsten deutschen Monatschrift

Monatlich nur RM. 2.40

## Der Leserkreis:

Jeder Kulturbedürftige Deutsche, der an der Entlohnung seiner Zeit lebendigen Anteil nimmt.

## Jedes Heft bringt

Meisterwerke moderner Erzähler Plaudereien hervorragender Schriftsteller aus allen Gebieten des Lebens und der Kultur. Serielle Liebesgaben nach Werken der bildenden Kunst.

Belhagen & Klafings Monatshefte machen Ihre Heim zu einer Stätte der Kultur und edelster Lebensfreude.

Der Verlag Belhagen & Klafing, Leipzig 1 überdenkt auf Wunsch gegen Einzahlung von 30 Pfg. in Marken für Porto kostenlos ein Heft (sonst 2,40) als Probeheft

## Nachruf.

Am 23. Juli, mittags gegen 14 Uhr, verunglückte bei Ausbildung seines Berufes tödlich unser lieber Kollege, der

Bezirksmonteur

**Richard Fuchs**

im Alter von 29 Jahren.

Wir verlieren in dem so plötzlich aus unserer Reihe Geschiedenen einen hochgeschätzten lieben Mitarbeiter und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Angestellten und Arbeiterschaft der Landkraftwerke.

Betriebsabteilung Stöbnitz.



# Das Leben im Wort

Nr. 30



Unterhaltungsbeilage



1931

## In Andorra tut sich was...

ROMAN  
VON HEINZ WERTNER

Fünfte Fortsetzung

**B**oppin nickte gelassen und erhob sich. — Dann überflog sein Blick siegesgewiß — vielleicht um ein geringes zu siegesgewiß — die Versammlung, ehe er nach einem einleitenden Häuspern begann: „Hochverehrte Ratsversammlung! Es tut mir im innersten Herzen weh, daß ich mit einer unerfreulichen Mitteilung beginnen muß. — Ich weiß, daß man sich hier auf eine Stundung der Anleihe durch Frankreich Hoffnungen gemacht hat! Daran ist leider nicht zu denken!“

Er verstummte, und der ernste Ausdruck seines Gesichtes ließ keinen Zweifel an der Aufrichtigkeit seiner Worte zu. Die Mitglieder des Generalrates hockten in ihren Stühlen und starrten auf den Fußboden.

Dann mit einem Male legte sich das Gesicht des Franzosen in freundlichere Falten. Er fuhr mit der Hand über den wohlfrisierten Scheitel und warf sich stolz in die Brust: „Aber, meine Herren, noch gibt es einen Ausweg — was sage ich — noch gibt es für Andorra eine Möglichkeit, die mit einem Schlage aus diesem unbeachteten Hirtenstaat den Mittelpunkt Europas, ja, der ganzen Welt machen kann, der jedem von Ihnen Millionen und Millionen in den Schoß werfen würde! — Hier, Señor Botterpound, ist der Mann, der das Glück Andorras machen will! Sie alle kennen seinen Plan schon in den Grundzügen. Er hat Sie ja heute vormittag besucht und mit Ihnen darüber gesprochen. Und nun bitte ich ihn, in unser aller Interesse seine Absichten näher erläutern zu wollen!“

Mit einer großen Geste auf den unbewegt vor sich hinstarrenden Amerikaner schloß er seine Rede, der ein schwacher, allerdings sehr schwacher Beifall zuteil wurde. Dann nahm der Präsident kurz das Wort, um die Anwesenden zu größter Ruhe und Aufmerksamkeit zu ermahnen.

Kein Wunder, daß heiligste Stille herrschte, als Botterpound mit derselben Beredsamkeit, die ihm so oft schon zum Siege verholfen hatte, begann:

„Meine Herren: um das Wichtigste vorweg zu nehmen: ich bin Millionär! — Mehrfacher Millionär — und nicht nach Ihren Begriffen, sondern nach Dollars gerechnet, die immer noch fünfmal so viel wert sind, als Ihre Pfeten — von den Franken ganz zu schweigen!“

Ein bewunderndes Kopfnicken lief durch die Versammlung. Selbst Andrea Martinez sperrte den Mund auf und vergaß ganz seine beliebten Zwischenrufe.

„Ich bin also Millionär!“ stellte der Amerikaner noch einmal fest. „Und meine Millionen sind dazu da, um Andorra einen weltgeschichtlichen Aufschwung zu geben! — Wie ich bereits angedeutet habe, beabsichtige ich, aus Andorra ein Weltbad zu schaffen, das Monte Carlo weit in den Schatten stellen soll! — Die Heilquellen müssen nutzbar gemacht werden! Hotels sollen entstehen! An der malerischsten Stelle des Landes werde ich ein Kasino erbauen!“

Wie ein Zauberünstler fuhr er mit der Hand in der Luft herum, als wolle er alle diese geschilderten Herrlichkeiten aus dem Nichts entstehen lassen.

„Zu diesem Zweck will ich die Ländereien des Staates aufkaufen. Auch den Grund und Boden, den der Einzelne besitzt, will ich mit Gold aufwiegen! — Natürlich muß die Bevölkerung ihrer bisherigen Beschäftigung entlagen. Es geht doch nicht, daß die Hammel auf den Kurpromenaden herumlaufen, daß die schönste Aussicht durch Felder und Misthaufen verdorben wird! — Aber — ich zahle bar, und ich zahle gut! Wer für mich ist, hat Zeit seines Lebens ausgesorgt! — Das ist es, was ich sagen wollte. Ich bitte nun, zu diesem Vorschlag Stellung nehmen zu wollen!“

Er nickte kurz und herablassend, um sich dann an seinen Platz zurückzugeben.

Ein leises Durcheinander der Stimmen erfüllte die Halle, bis der Präsident wieder zu seiner Blocke griff: „Wer meldet sich zum Wort?“

Schon hatte sich einer der Anwesenden erhoben, ein Bauer, der über weiten Grund und Boden bei Escaldas verfügte: „Ja —“ begann er stotternd: „ich meine —, also mir gefällt der Plan! — Wenn der Señor Millionär anständig zahlt — warum sollen wir ihm nicht unseren Besitz verkaufen — vorausgesetzt natürlich, daß er anständig zahlt! — Das ist meine Meinung!“

„Bravo!“ quäkte eine Stimme aus dem Hintergrund. Andrea Martinez jedoch blickte sich unruhig nach allen Seiten um; er schien sich noch nicht im klaren, wie er sich zu dieser Frage stellen sollte.



„Wer meiner Meinung ist, erhebe die Hand ...“  
rief Miguel stürmisch.



Dann aber plötzlich war Miguel de Starato aufgesprungen und mit zwei Schritten nach vorne neben die Estrade geeilt.

In seinen Zügen arbeitete eine unterdrückte Erregung, während seine funkelnden Augen von dem einen zum anderen wanderten.

„Freunde!“ begann er schließlich mit überlauter Stimme, deren Klang die Bogendecke der Halle dumpf zurückwarf. „Freunde und Landsleute! — Ich nehme an, daß ihr noch nicht zu der rechten Ueberlegung gekommen seid über das, was euch dieser Amerikaner zugemutet hat! — Vergeßt ihr denn ganz, daß er euch eure Heimat rauben will, das Land, das euren Vorfahren heiligstes Gut gewesen ist? — Gewiß, er hat euch Geld versprochen — viel Geld sogar! Aber glaubt ihr denn, daß er das nur getan hat, um euch zu helfen?“ — Miguel lachte bitter auf.

„Oh — ich gestehe es diesem Herrn zu, daß er ein geschickter Geschäftsmann ist! Er wird schon seine Gründe haben, daß er Millionen an seinen Plan wenden will! Und Millionen wird er auch daran verdienen! — Aber wir? Unsere Heimat sollen wir verschachern! — Ein Schuft ist, wer das tut . . .“

Der Präsident sprang auf. Er hatte einen mahnenden Blick von Botterpound aufgefangen und wußte, daß er fünfhundert Franken zu verdienen hatte: „Mäßigen Sie sich, Don de Starato!“

„Mäßigen soll ich mich, Don de Sesterzo?“ Miguel schüttelte wild den Kopf: „Sie können wohl nicht begreifen, worum es hier geht — daß ein Volk heimatlos gemacht werden soll! Aber ich will nicht hoffen, daß alle so denken, wie Sie es tun! — Ich stelle daher den Antrag, diesem Amerikaner und seinem sauberen Helfer, dem Statthalter Frankreichs, zu erkennen zu geben, daß er bei uns seine Mühe verschwendet! Wer meiner Meinung ist, erhebe die Hand . . .“

„Halt!“ donnerte Don de Sesterzo dazwischen. „Noch ist die Aussprache nicht beendet . . .“

„Warum wollen wir uns nicht sofort entschließen? — Ich bin dafür, daß man den Amerikaner vor die Türe setzt!“ Don Geronimo hatte es gerufen.

Nun konnte sich auch Andrea Martinez nicht länger zurückhalten.

„Señores!“ brüllte er aus Leibeskräften in den immer größer werdenden Tumult hinein: „Wir sind Andorrrer — und wir lassen uns nicht verkaufen . . . Señores . . .“

Seine weiteren, gutgemeinten Worte erstarben in dem gellenden Klang der Glocke. Die Mitglieder des Generalrates waren von ihren Sätzen aufgesprungen und schienen nicht übel Lust zu einer ordentlichen Kauferei zu haben.

„Ruhe!“ tobte der Präsident, denn er hatte wieder einen bedeutsamen Blick Poppins aufgefangen. „Der Herr Statthalter will sprechen . . .“

„Ich auch . . . ich auch . . .!“ scholl es ihm entgegen, aber mit Hilfe seiner Glocke behielt er doch die Ueberhand: „Bitte, Monsieur Poppin — —!“

Anatole Poppin stieg hastig auf die Estrade. In seinem vor Aufregung blaffen Gesicht standen die zusammengepreßten Lippen wie ein schmaler Strich.

„Señores!“ begann er, nachdem sich der Lärm einigermaßen gelegt hatte: „Es ist gleichgültig, ob ihr eure Zustimmung gebt oder nicht! Frankreich hat die Schuldscheine der Anleihe an Mister Botterpound verkauft! Ihr schuldet also ihm die halbe Million — und er wird für diese Summe, die ihr ihm ja nicht bezahlen könnt, Land beschlagnahmen! Solltet ihr ihm dabei Widerstand leisten, dann wird Frankreich nicht zögern, mit bewaffneter Hand einzugreifen und den Streit zu schlichten! — Es könnte dabei auch um mehr gehen, als nur um ein paar Meilen Landes! — Eure Freiheit . . .“

Weiter kam er nicht. Wie ein lang zurückgedämmter Strom durchbrach der nun einsetzende Tumult alle Schranken. Man brüllte, man tobte, und Don de Sesterzo saß ganz verängstigt auf seinem Präsidentensessel. Der kalte Schweiß stand auf seiner Stirn. So lebhaft hatte er die guten Generalräte von Andorra noch nicht gesehen.

„Die Abstimmung!“ gelte es aus den Reihen der Streitenden.

„Er hat uns gedroht — gebt ihm die richtige Antwort . . .“

„Er hat recht . . . Frankreich wird gegen uns sein . . .“

„Poppin ist ein bestochener Gauner . . .“

„Er will unser Bestes! — Wir müssen Frankreich gehorchen . . .“

„Ruhe!“ Mit einem Male stand Miguel wieder neben der Estrade. „Wir lassen uns nicht einschüchtern! Dieser Amerikaner soll seine halbe Million behalten! — Von uns bekommt er keinen Feszen Landes!“

Seine Worte waren wie der zündende Funke in ein Pulverfaß. Der letzte Rest von vernünftiger Ordnung schien zum Teufel.

Diesen Augenblick benutzte Poppin, um sich neben Miguel zu drängen. „Seien Sie ruhig, Mann! — Sie erhalten fünftausend Franken, wenn . . .“

„Ich lasse mich nicht kaufen!“

„Siebentausend Franken! — Achttausend . . . Mann, bedenken Sie . . .“

„Da gibt es nichts zu bedenken! Die Freiheit — meine Heimat — das ist mir mehr wert . . .“ Verachtungsvoll schleuderte Miguel ihm die Worte in das Gesicht.

„Zehntausend Franken! — So nehmen Sie doch Ver-  
munft an! — Zehntausend Franken — und die höchsten Preise für Ihre Ländereien . . .“

„Rein!“ brüllte Miguel. Dann sprang er auf die Estrade, stieß den Präsidenten rücksichtslos beiseite: „Hierher zu mir, wem seine Freiheit und seine Heimat mehr gelten als lumpiges Geld — her zu mir!“

Botterpound schien einen Augenblick lang völlig außer Fassung gebracht. Dann riß er sich gewaltsam zusammen: „Und wer reich sein will, komme auf meine Seite!“ —

Ein unbeschreibliches Durcheinander war die Folge. Freunde und Nachbarn schrien sich an, rissen sich hin und her, bedrohten sich, schritten sogar zu kleinen Tätlichkeiten — und dazwischen die Stimme des hilflosen Präsidenten, gellend und sich selbst überschlagend: „Aber Señores — wo bleibt die Ordnung? — Wo bleibt die Mäßigung? — Señores!!“

Seine Ruhe verhalten zwecklos. Um die beiden heftigen Gegner, um Miguel und Jonas Botterpound, sammelten sich die feindlichen Gruppen der Andorrrer. Don Valero war der erste, der zu Miguel trat und ihm die Hand schüttelte: „Sie sind ein anständiger Kerl!“

Der andere hörte es nicht. Aufmerksam prüfte er die Zahl der Getreuen, die sich um ihn und Don Valero gesammelt hatten. Sogar Andrea Martinez war unter ihnen. Dann standen die beiden Gruppen in den entgegengesetzten Ecken des Saales. Eine beängstigende Stille nach dem Sturm herrschte. Hastig zählte Miguel die Seinen.

„Es gibt zwölf anständige Männer im Generalrat von Andorra!“ verkündete er schließlich mit schallender Stimme.

„Wir sind auch zwölf!“ krächte Poppin triumphierend aus der gegenüberliegenden Ecke.

Einige Augenblicke lang blieb alles ruhig, dann: „Der Präsident muß entscheiden!“ Botterpound hatte es gerufen. Aller Augen richteten sich auf Don Paolo de Sesterzo, der wie ein Häufchen Unglück in seinem Sessel hockte und den letzten Rest von Präsidentenwürde verloren hatte. Sein Blick wanderte von der einen Gruppe zu der anderen, während sein Hirn Wunderwerke an logischer Ueberlegung ausführte.

„Der Präsident soll entscheiden!“ forderte nun auch Don Valero und trat herausfordernd einen Schritt vor. In seinem Blick lag eine nicht mißzuberechende Drohung. „Und wenn er es sich recht überlegt, auf welcher Seite die Macht liegt . . . der größte Teil von Andorra steht bestimmt hinter uns . . .“

„Halt!“ rief Poppin dazwischen. „Keine Beeinflussung! Der Präsident muß sich in Ruhe entscheiden können! — Und wenn er bedenkt, auf welcher Seite sich ihm der größte Vorteil bietet — — Señor Botterpound zahlt bar!“



Wie um seine Worte zu unterstützen, zog der Amerikaner in diesem Augenblick sein Scheckbuch hervor und schwenkte es auffällig hin und her.

Don de Sesterzo starrte vor sich hin auf den Boden. Dann, nach einer Pause erwartungsvollen Schweigens, erhob er sich: „Ich habe meinen Entschluß gefaßt! — In Anbetracht der Wichtigkeit des Falles — und in der Einsicht, daß das Angebot des Amerikaners große Vorteile sowohl für den einzelnen als auch für das Land bietet . . .“

„Bravo!“ brüllte Botterpound aus Leibeskräften.

„. . . daß man aber in Andorra vielleicht mein Handeln mißdeuten könnte und ich das in mich gesetzte Vertrauen rechtfertigen muß —“, fuhr der andere zögernd fort, „habe ich mich entschlossen . . . mich der Stimme zu enthalten!“ Erleichtert atmete er auf und ließ sich in seinen Sessel fallen, überzeugt, als rechtschaffener Mann gehandelt zu haben.

Ein enttäuschter, entrüsteter Aufschrei ging durch die Reihen der feindlichen Parteien. Dann aber gebot Miguel mit einer herrischen Handbewegung Stille: „Ich bitte also den Präsidenten, die Entscheidung mit den Bleitafeln zu veranlassen!“

„Was ist denn das für ein neuer Unsinn?“ brummte Botterpound wütend.

„Eine alte Volkssitte!“ flüsterte Poppin ihm zu.  
(Fortsetzung folgt.)

## Wanderung

Von Otto Boettger, Senf

Nun geh' ich durch die blauen Tage —  
ein stiller Wand'rer, Sonne im Gesicht.

Mein schmales Känzel wird mir nicht zur Plage,  
es engt mich und es zwingt mich nicht. —

Erinnerungen wiegen leicht im Herzen,  
das Trübe schwand, das heit're trag' ich gerne,  
und was einst war an freuden und an Schmerzen —  
heut' steh' ich abseits — schaue es von ferne. —

Schau' es von ferne? —  
Herz, du hast gelogen!

Ein Mäd'el, rank und schlank,  
begegnet dir.

Und du —  
Du klopfst und pochst  
und —  
schaust es gerne —

und sehnst und hoffst,  
galt dieses Lächeln mir?

## Verwirrung / Erzählung von Christel Broehl-Deilhaes

Peter Jörn hatte mit beiden Händen an seiner blauen Arbeitsjacke herabgestrichen, ehe er Käthe Böllmer heimzubegleiten wagte. Seine Hände waren groß und breit von starker, fleißiger Arbeit, und der blaue Schloßeranzug kleidete vortrefflich seine hohe, kräftige Gestalt. Er war nur auf einen Sprung der väterlichen Werkstatt entwichen, ein wenig neben Käthe herzugehen, ihr ein wenig zu berichten von seinen Plänen und Wünschen. Andächtig hörte ihm Käthe zu. Die Großmutter hatte erst gestern noch gesagt, nachdem der Peter sich an der Haustür von ihr verabschiedet hatte: „So ein Mann wie der Peter, das ist das ganz große Glück für eine Frau —“ Und auf Dmas Urteil durfte man schon etwas geben. Darum auch ließ Käthe Peter Jörn gewähren, als er an diesem Abend saß und behutsam seine großen, schaffenden Hände um die ihren legte, in denen sie versanken, aber sich wohlfühlten, wie ein Vöglein sich wohlfühlt in einem warmen, geschützten Nest. Peter Jörn war das saftige, kraftvolle, überströmende Leben selbst. Was er in die Hand nahm, das war geborgen, das mußte gelingen. Und dieses Bewußtsein beglückte Käthe.

Sie gingen schweigend unter dem dichten Laub der Bäume her. Plötzlich ließ Peter Käthes Hand los und blieb stehen.

„Nun muß ich zurück, Mäd'el, ich muß den ganzen Abend noch arbeiten. Ein kniffliges Stück, mit dem Vater nicht fertig wird. Bist doch nicht böse, Liebes?“

„Ach du, mit deiner ewigen Arbeit — —“ schmolte Käthe, aber im Grunde war es nicht so gemeint; sagten sie doch alle, wie stolz sie gerade auf diesen Fleiß ihres Erwählten sein dürfe.

„Gute Nacht, Peter, und — arbeite nicht zuviel!“

Dann trennten sie sich.

Die zwei kleinen Fenster zur Straßenfront, die Dmas kleiner „guten Stube“ gehörten, waren sonderbarerweise erleuchtet. Besuch? Käthe schüttelte den Kopf. Seit Vaters Tode — die Mutter war noch viel früher gestorben — lebte Käthe bei ihrer Großmutter. Die bescheidene Reite der alten Frau und Käthes Bürogehalt gemeinsam ermöglichten ein stilles, zufriedenes, einfach-behagliches Leben. An den Abenden saß man in der Küche, deren Fenster wunderbarerweise erquickend nach den grünen, baumreichen Gärten hinausgingen; die gute Stube wurde nur an Sonn- und Feiertagen betreten.

Neugierig betrat Käthe das Haus, tappte durch den dunklen Flur, hörte eine Tür gehen und war im nächsten Augenblick von zwei nackten, stürmischen Armen umschlungen.

„Also endlich — — wo hast du denn nur gesteckt? Den

ganzen Abend warte ich bei deiner Oma, weil ich mir in den Kopf gesetzt hatte, dich noch heute zu sehen — —“

Das war ganz Gitta, die Gitta, die Käthes Freundin gewesen, eine lange, zehnjährige Schulzeit hindurch, Ungetrennlische, Herzensvertraute, Gitta, die seit zwei Jahren in die Großstadt gegangen war, um „schneller vorwärtszukommen“. Als sie dann unter die Lampe trat, stand dort eine fremde, schöne, zurechtgemachte, junge Dame und hatte unter rasierten Augenbrauen den Blick auf Käthe gerichtet.

„Du, und du freust dich gar nicht — —“ zürnte sie.

Käthe überwand tapfer ihre Beklemmung, lächelte und zog Gitta auf das alte Sofa, das beleidigt ob der werktätigen Entweihung ächzte. Gitta wandte sich leicht gegen die Oma und meinte:

„Unsere Kleine hat die Sprache verloren, so ist sie über meinen Besuch erschrocken — — Ach ja, Käthchen, aufs alte Sofa! Soviel Erinnerungen hängen an diesem Sofa — — Weißt du noch, Käthe, wie wir — —“ Und sie kramte alles hervor aus dem Zauberreich schöner Erinnerungen der vergangenen Backfisch- und Jungmädchenzeit, so daß an diesem reichbeladenen, glückhaften „Weißt du noch“ Käthes Zurückhaltung schwand und die Freundinnen wieder saßen wie einst, Hand in Hand, tischernd, flüsternd, Erlebnisse austauschend.

„ — — und weißt du auch, Käthe, ich hab' mich inzwischen verlobt! Piffen! Er ist ein Großkaufmann und hat einen fabelhaften Wagen.“ Man merkte ihr an, daß der Wagen keine geringe Rolle bei der Bestimmung ihrer bräutlichen Wahl gespielt haben mochte. „Du, das wird ein Leben — — wir reisen in die Bäder und besuchen Konzerte und Theater und alle Bälle. Und er überhäuft mich mit Geschenken. Hier! Und da! Schau“, all das verehrt er mir — —“ Sie wies Arme und Hände. Es bligte und funkelte vor Käthes Augen. Halskette, Armband, Ringe. Ihrem einfachen, aber sicheren Geschmack erschien es ein Zubiel, eine unfeine, geschmacklose Ueberladung. Aber das Auftreten der Freundin blendete und verwirrte. Klein und wertlos, unbedeutend und ohne Inhalt erschien ihr das eigene Leben, gemessen an den vielfachen Erlebnissen, von denen Gitta prunkend erzählte. Wie hilfesuchend suchte Käthe mehrmals den Blick der Großmutter. Doch die hielt den Blick in den Schoß gerichtet, in dem ihre gefalteten Hände ruhten, ihren Mund umspielte ein leises, undeutbares Lächeln.

Gitta redete weiter. Aus ihren Worten baute sich eine große, unbekannte und darum schillernde Welt, die sie bisher



nicht gekannt, vor Käthe auf, darin die Kindheits- und Jugendfreundin das beneidete Leben einer großen Dame lebte. Wie eng und armfelig hatte sie sich hier eingerichtet, während draußen auch ihr vielleicht ein glänzendes Los beschieden war... Zur unredlichen Zeit fragte daher Gitta das benommene und bekämpfte Mädchen: „Aber, ich schwage und schwage, und dabei hat mir deine Oma bereits verraten, daß auch du dich verlobt hast — —“ sie brach schelmisch lachend ab, „nun, erzähle mal: Wie sieht er denn aus? Was ist er? Was tut er? Und wie heißt er?“

Das waren viele Fragen auf einmal, und Käthe wußte keine Antwort. Sollte sie jetzt sagen, daß Peter nur ein Schlosser war — — Ein Schlosser neben dem Großkaufmann der anderen? Verzerrt stand das Bild vor ihrem Empfinden.

Sie raffte sich auf vor den erstaunten Augen der Freundin: „Es ist Peter Jörn!“

„Wer ist denn das? Eine Kollege vielleicht?“

„Nein, er ist etwas ganz anderes — — er — — sie haben eine große Schlosserei daheim — — er ist sehr tüchtig — —“

Da hob Oma den Kopf und sah Käthe an, die stotterte, als sie von ihrem Herzliebsten sprach — — Und sie schüttelte den Kopf.

Handwerker? Lag nicht ein leises Naserümpfen in der Luft? Aber nein! Gitta plauderte weiter, ja, sie lud sogar Käthe zu einer Autofahrt ein am kommenden Sonntag, und sie ließ nicht locker, bis Käthe zusagte. Es gab einfach keine andere Verpflichtung für Käthe, wenn Gitta rief. In der Schule war das schon so gewesen — —

Als es dann wieder still in der kleinen Wohnung geworden, weil der fremde, schillernde Vogel wieder davongeflattert war, meinte Oma:

„Bist du nicht mit Peter verabredet für Sonntag?“

„Das schon, ja — —“ kam es gedehnt zurück, „er darf es nicht übelnehmen, wo doch einmal meine beste Freundin hier ist — —“

„Um — — Gitta hätte Peter miteinladen können — —“

„Sicher hat sie daran nicht gedacht, und Peter wäre bestimmt auch nicht mitgefahren!“

„So? Warum denn wohl nicht? Er hätte doch mitfahren können!“

„Weil — —“ Käthe verstummte. Sie hatte sagen wollen, daß Peter nicht zu Gitta passe, nicht in diese Welt. Ja, paßte sie selbst denn hinein? Zweifel und Verneinung drängten sich ihr auf. Unjinn! Sie gehörte schon dazu, sie, als Gittas jahrzehntelange Herzensfreundin. Ihr Herz ward vom Ungewohnten der Autotour zu stark verlockt. Peter würde einsehen, daß sie gern einmal mit Gitta fahren wollte — —

Peter sah es ein. Natürlich! Einer Freundin, die nur alle zwei Jahre einmal kommt, darf man wohl einen Sonntag widmen. Jedoch in seinem Herzen bohnte unausgesprochen, was Käthes Oma resolut in Worte gekleidet: Warum hatte man ihn nicht miteingeladen? Gehörte er nicht zu Käthe? Hatte er nicht das Recht, ihr Begleiter und Beschützer zu sein?

Er stand in einiger Entfernung und ungesehen, als das prächtige Auto vor Käthes Wohnung hielt. Sein Auge maß sachlich und nüchtern prüfend den Herrn, der Käthe nachlässig begrüßte und mit der gleichen Nachlässigkeit ihre Hand küßte. Getue! Und Käthe, das dumme, schlichte, liebe Mädel, erröte darüber. So ein dummes Kind — —! Dann glitt der Wagen lautlos, glänzend gesteuert, in den strahlenden Sonntag hinein, dessen Glanz dem Zurückbleibenden geraubt und entwertet erschien, da er nun den beabsichtigten Waldspaziergang allein und ohne die verstehende Seelentameradin machen mußte. — Auch Käthe wurde eine gewisse Beklemmung nicht los. Gitta wies hierhin und dorthin und erklärte. Sie wußte alles, sie kannte alles und sprach von jedem mit einer Ueberheblichkeit, die Käthe im stillen mißfiel. Welches Recht mußten sich die Menschen an, all das Große, göttlich Gebotene als etwas Selbstverständliches und durchaus Reizloses hinzunehmen? Käthe hatte mit Peter stets fast andächtig vor jedem Blütenwunder, vor jedem kleinen Vogelneft gestanden; Gitta schien solches nicht wahrzunehmen und überhaupt nicht zu kennen. Bisweilen warf Gittas Verlobter ein Wort dazwischen, keck und nicht immer passend, um Käthe noch verlegener zu machen und sich heimlich darüber zu amüßieren.

Sie stiegen vor einem vornehmen Restaurant aus. In einem schwülen Raum bei künstlicher Beleuchtung wurde getanzt. Welch leichtes, großartiges, von keiner Sorge um Geld erfülltes Leben führte doch die Freundin — — Es wurde bestellt. Kostbare, teure Sachen. Gitta nahm das hin und schien nicht dankbar zu sein. Gewiß, sie hatte es ja alle Tage — — — — — Dann plauderten sie wieder. Aber ohne Gittas Verlobten. Er tanzte ununterbrochen, wenn nicht mit Gitta oder Käthe, dann mit anderen Mädchen. Das war gewiß kein Verbrechen, nein, aber Käthe fühlte sich eigenartig berührt, als sie dem Tanzenden zuschaute und dem Blick der Freundin begegnete, der gleich dem ihren die Tanzfläche gemustert hatte.

„Verzeih, Gitta, tanzt dein Verlobter immer soviel mit anderen Mädchen?“ Gitta zuckte die Achseln. Sie setzte ein überlegenes Gesicht auf, das ihr nicht ganz gelang.

„Das verstehst du nicht,“ sagte sie fast schroff, „wir sind modern und wollen einen andern nicht dauernd mit Vorschriften quälen — — — — —“ „Wenn ihr euch richtig liebt, braucht ihr euch keine Vorschriften zu machen!“ antwortete Käthe. „Dann machet ihr von selbst nichts, das der eine nicht gern am andern sähe — —“ Aber sie erröte gleich darauf.

Wie hatte sie gesagt? „Wenn ihr euch richtig liebt — —“? Ja, hatte sie denn den Peter nicht richtig lieb und war doch ohne ihn ausgefahren, weil sie glaubte, er „paßte“ nicht in diesen Kreis? Sie war mit einem Male ganz reif und sehend geworden. Der Mann, der sich da um eine fremde Tänzerin so huldigend, ja, fast werbend, lebenswürdig bemühte, obwohl er verlobt war, er brachte nicht das große, reine Glück für die Frau, die sein eigen wurde. Käthe erhob sich, so plötzlich, daß Gitta sie verständnislos ansah. „Was hast du denn, Käthelein?“

„Ich muß heim, Gitta, ich bin mit Peter verabredet.“

Gittas Verlobter zeigte keine Lust, aufzubrechen. Käthe sah Gitta aufatmen, als dann doch aufgebrochen wurde, und die zuerst Unterlegene erhob sich stolz über die Bewunderte und Beneidete, denn sie war glücklicher, hatte allen Grund glücklicher zu sein, wenn auch ihr Verlobter „nur“ einen Schlosserkittel bei der Arbeit trug. Und so waren auf dem Rückweg die Rollen gründlich vertauscht. Käthe erzählte mit einem Male von Peter, und ihr bis dahin so schweigsamer Mund stand nicht mehr still. Nun, da sie den anfangs Verleugneten kraft seines inneren Reichtums turmhoch erheben durfte über den anderen, dessen Neuferes sie so bestochen, und an dem sie erkannt hatte, daß er nur dieses Neufere besaß, konnte sie sich nicht genug tun, den ihren vor der Freundin wertvoll und groß hinzumalen wie ein plastisches Bildwerk und sich glücklich zu preisen, diesem Manne gehören zu dürfen. Und Gitta hörte ganz schweigsam zu, unterbrach nicht, obwohl das sonst ihre Art war, und ihr Verlobter hatte einen verzögerten und wütenden Zug um den Mund.

Sie umarmten sich vor der Tür von Käthes Heim, die beiden Freundinnen; es geschah stumm und heftig, so, als wisse man, daß nun alle Brücken abgebrochen seien zu zwei verschiedenen Welten, die ihrer beider Heirat errichtete. Käthe stand noch eine Weile auf der Straße und sah dem Wagen des Märchenglücks nach, der kein märchenhaftes Glück davontrug. — Wo Peter wohl sein mochte — ? Sie empfand es wie einen körperlichen Schmerz, Peter heute vielleicht nicht mehr zu sehen, den sie um diese Stunden, nutzlos für sie verbracht, betrogen hatte.

Da saß Oma auf dem gewohnten Platz in der guten Stube. Aber neben ihr — — neben ihr saß Peter, der auf sie gewartet hatte. Und beide sahen sie ihr entgegen, stumm, zweifelnd, und alle drei sprachen zuerst kein Wort.

Dann sagte Peter Jörn: „So früh schon zurück? Wir hatten dich noch nicht erwartet. Wie war es denn?“

„Es war langweilig!“ sagte Käthe, und es preßte sie in der Kehle, daß sie diesem Menschen so wehgetan. „Ihr habt mir gefehlt. Du hättest mitfahren sollen, Peter! Aber so — — Ihr seht es ja: ich bin schon wieder da!“

Ja, sie war wieder da, und es war Peter Jörn nichts verlorengegangen, obwohl er darum geangstigt hatte. Er durfte sie halten mit seinen harten Arbeits Händen, und sein Mund durfte sie fragen, heute noch, wann der Tag der Hochzeit sein dürfe, denn die kurz Verbräute hatte ihr Glück erkannt, das nicht da wohnt, wo die meisten es suchen, in den Außerlichkeiten des Lebens, sondern im inneren Menschen.



# Nebrauer Anzeiger

Wöchentliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wlth. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.

Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile in Heftmetall 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Atern.

Nr 89

Dienstag, den 28. Juli 1931.

44. Jahrgang

## Das Dreimonatsprogramm.

Steuertriebe und Geldtriebe — Die Aufgaben der Reichsbank Der Weg zu Krediten.

Beginnt wieder eine neue Serie wöchentlich Kabinettsitzungen, Resorortbesprechungen, Wirtschaftskonferenzen? Allzuviel Zeit hat man nach der Rückkehr des Reichszanzen in der Wilhelmstraße nicht zur Verfügung. Bis zum nächsten Mittwoch ist zwar eine provisorische Regelung für die Auszahlung der Renten getroffen worden, aber dann beginnen auch schon die Ultimo-Anforderungen, die bis zum Freitag nächster Woche befriedigt sein müssen. Die Tage nach der Rückkehr des Reichszanzen werden also mit Beratungen voll ausgefüllt sein, ganz abgesehen davon, daß zum Sonnabend bis zum Mittwoch die Mitglieder des Reichskabinetts nach ihre amerikanischen und englischen Gäste zu betreuen haben. Daß bis zur Mitte der nächsten Woche eine Klärung über den Geldverkehr in Deutschland erfolgen muß, ist klar, seit man weiß, daß neue Kredite im Augenblick für die deutsche Privatwirtschaft nicht greifbar sind. Die Anforderungen des Juli-Ultimos, die nach dieser dreiwöchigen Krise ganz besonders schwer sein werden, müssen also durch umberdecker Maßnahmen befriedigt werden.

Man kann dabei den Ultimobedarf der öffentlichen Kassen und den Bedarf der Privatwirtschaft als zwei getrennte Fragen betrachten, weil der eine aus Steuereinkünften, der andere aus dem privaten Zahlungsverkehr und Ueberweisungverkehr gedeckt werden muß, aber beide Fragen laufen schließlich doch zusammen in dem Problem der herrschenden Geldknappheit. Die Geldknappheit ist die letzte Ursache dafür, daß Ausgaben nicht eingeleitet werden können, gleichviel ob man an Privatunternehmen oder öffentliche Kassen denkt. Der Geldverkehr bei den öffentlichen Kassen soll dadurch geregelt werden, daß man alle nicht unbedingt notwendigen Ausgaben der Reichsregierung abgelehnt hat. Auch der Ausfall der Reichsbanknoten geht auf dieses Konto. Man hofft, daß ihre Angangnahme nach dem Eintrag des 31. Juli möglich sein wird, weil der 31. Juli ja der Termin für das Auftreten der hohen Steuerzuschläge ist. Aber es ist selbstverständlich, daß die Steuerüberweisungen so lange hinter dem normalen Eingang zurückbleiben werden, wie nicht innerhalb der Privatwirtschaft selbst ein normaler Zahlungsverkehr eingeleitet ist. Nicht ohne Grund taucht jetzt wieder die Frage einer Neuabfassung des Reichsbankgesetzes auf, denn das als eine der Voraussetzungen für den normalen Geldverkehr in der Privatwirtschaft betrachtet man eine Organisierung der privaten Ueberweisungen, durch die ein Abrechnungsverfahren geschaffen wird, das dem Einzelbetrieb die Ueberbrückung der Periode eingetretener Kredite ermöglicht. Solche organisatorischen Aufgaben fallen natürlich in das Ressort des Reichsbankministeriums. Es wird also davon ein Ausbauplan einer Garantiegemeinschaft der Banken gehen, die sich ja bereits in der vorigen Woche geäußert hat. Aber auch ein Abrechnungsverfahren innerhalb einer wirtschaftlichen Gemeinschaft ist ein unzureichendes Mittel, wenn nicht die Organisation des Zahlungsverkehrs durch die Reichsbank in naher Aussicht steht. Die Reichsbank wird deshalb im Mittelpunkt aller Beratungen der nächsten Tage stehen. Man schätzt den Geldbedarf der deutschen Wirtschaft am Juli-Ultimo auf 1 1/2 bis 2 Milliarden Mark. Die Frage ist wie die Reichsbank die Ueberbrückung dieses Geldbedarfes vornehmen will. Es ist in der letzten Zeit in immer stärkerem Maße Kritik an der Reichsbank geübt worden, weil sie sich bisher für keinen der möglichen Wege entschieden hat. Diese Möglichkeiten sieht man zum Teil darin, daß die Reichsbank einfach die entsprechenden Reichsmarkbeträge in Banknoten neu ausgibt, wobei eine sehr starke Herausgabe von 20 bis 40 oder 50 Prozent dafür sorgen mußten, daß die Reichsbank zu Dispositionsbühnen für Preiserschöpfung und Preisverhütung befähigt wären, ihre in Vermittlungs-Diskont-Geschäften durchgeführte, daß schon eine gewisse Zurückhaltung der Reichsbank bei der Ausgabe von Banknoten, aber übermäßiger, kann hat bis jetzt kommen. Sie hat durch ein Verbot der Zahlungsverkehr überflüssig ge wiederum die Kreditgemeinschaft auslegung wäre werden kann, die aber maßgebenden und so auch den finanziellen Wert Minister, die

gegen die Presse sehr eingehend beobachtet. Noch nachdrücklicher wird die Prüfung durch den Reichsbankrat gefordert werden, die zum Teil auf deutsche Initiative, zum Teil im Auftrag der B3 die Kreditmöglichkeiten feststellen sollen. Die Frist bis zur Klärung dieser Kreditfrage wurde in London auf drei Monate berechnet und Kabinetts und Reichsbank haben die Aufgabe, diese drei Monate zu überwinden.

## Mit neuen Kräften!

Brüning und Curtius wieder in Berlin.

Berlin, 26. Juli  
Reichszanzen Brüning und Außenminister Curtius sind wieder in Berlin eingetroffen.

Auf dem Bahnhof Friedrichstraße marierte vergeblich eine größere Menschenmenge, zahlreiche Pressephotographen und Kinoperatore auf die Ankunft Brüning und Curtius. Auf dem Bahnhof hatten sich Vertreter des Auswärtigen Amtes und Frau Curtius eingefunden, um die Herren zu begrüßen. Zur allgemeinen Ueberbrückung stellte sich jedoch heraus, daß die Minister den Zug bereits auf dem Bahnhof Charlottenburg, vom Publikum gänzlich unberührt, verlassen hatten und direkt nach der Wilhelmstraße gefahren waren. Die Polizei hatte vor dem Bahnhof Friedrichstraße umfangreiche Absperungsmaßnahmen getroffen.

Der Reichspräsident hat den Reichszanzen Brüning zum Bericht über die Pariser Besprechungen und die Londoner Verhandlungen empfangen. Desgleichen empfing der Reichspräsident den deutschen Zollrat in Washington Dr. von Brühl und Gaffron. Im Anschluß daran fand eine Sitzung des Reichspräsidenten statt, das sich mit eingehenden Maßnahmen beschäftigte, die durch die gegenwärtige Finanzlage in Deutschland selbst geboten scheinen.

Aus der Regierung nachstehenden Kreisen verlautet, daß gegenwärtig Verhandlungen im Gange und zum Teil schon abgeschlossen sind, die das Tempo der Abnahmemaßnahmen bezüglich der Bankreife wesentlich beeinflussen werden. Bezüglich der in London geführten Verhandlungen ist man in Kreisen der Regierung überzeugt, daß sich zur Bildung eines Stillschalt-Konjunktions nicht nur in London, sondern auch in anderen Orten besondere Ausschüsse bilden werden. Man glaubt nach den Beobachtungen in London nicht, daß die ständig anhaltenden Goldabzüge Frankreichs in London andere als Gründe der Kapitalflucht haben, die wiederum zum Teil verursacht seien durch Kapitalabzüge anderer Länder in Frankreich selbst. Was die Rolle der Morgangange angeht, so erklärt man, daß Morgang nicht zu erkennen gegeben habe, daß er bei der Bildung des Stillschalt-Konjunktions irgendeine eine Sonderpolitik zu treiben gedenke. Morgang selbst habe auch erst vermittlungsähnlich ipai mit den Kreditjuridischen begonnen.

Im ehemals neutralen Ausland sind Befürchtungen aufgefaßt, daß diese Länder bei der Bildung des Stillschalt-Konjunktions übergeben werden könnten.

Dies ist nach hiesiger Ansicht durchaus nicht der Fall, es sei noch nicht gegeben, was zu derartigen Besprechungen Anlaß geben könnte. Weiter ist in der Presse verzeichnet worden, daß die kleineren Banken bezüglich der Wirkungen des Stillschalt-Konjunktions Schwierigkeiten machen. Man glaube jedoch, daß das Vorbild der großen Banken auf die kleineren Banken abfallen werde, im übrigen müßte die Einwirkung der nächsten Tage, in Deutschland selbst abgemindert werden, um die kleineren Banken zum Mitmachen zu bewegen, gibt es natürlich eine Reihe von Wegen, von denen der unerfährteste natürlich der gelegliche Weg der Zahlungsinhibition in Deutschland selbst ist, und den man ungen bescheiden würde. Ein anderer Weg wären Maßnahmen der Notenbankpräsidenten selbst.

## Am die Leitung der Reichsbank.

Es fand auch bereits eine Aussprache im Kabinettsrat über die Angriffe gegen die Leitung der Reichsbank statt. Dem Kanzler sind die heftigen Angriffe in der Presse gegen die Politik Dr. Luthers nach London laufend durchtelefoniert worden.

Dr. Brüning soll auf dem Standpunkt stehen, daß in der jetzigen kritischen Zeit der Notenbankpräsident das uneingeschränkte Vertrauen des In- und Auslandes besitzen muß. Politische Kreise wollen daraus den Schluß ziehen, daß der Kanzler den Reichsbankpräsidenten nicht länger zu halten geneigt ist. Für die Nachfolgerschaft Dr. Luthers werden neben Dr. Schmidt neuerdings auch Dr. Kehl (Deutsche Bank und Diskontogeldgeschäft) und Dr. Böhm (Generaldirektor der Bank für Industrieobligationen) genannt.

## Eine Erklärung Dr. Schmitz.

Dr. Schmitz, der auch an den Londoner Verhandlungen teilgenommen hat, und der vielfach als kommandierender Wirtschaftsinhaber mit besonderem Befugnissen genannt wird, gab auf der Durchreise in Calais der französischen Finanzzeitung „Agence Economique et Financiere“ folgende Erklärung ab: Nach den Ergebnissen der Londoner Konferenz, die eine neue Ära in den Beziehungen der beiden Länder Deutschland und Frankreich eröffnet und das Vertrauen in die finanzielle Wiederaufrichtung Deutschlands wiederhergestellt hat, bleibt der deutschen Regierung als erste und hauptsächlichste Aufgabe, ein Mittel zu finden, um den Handel und besonders der Industrie die Zahlungsmittel für

die Ultimozahlungen zur Verfügung zu stellen.

Die unmittelbare große Schwierigkeit liegt nicht in dem Mangel an Krediten, nur sehr wenige ausländische Zahlungen werden unmittelbare fällig, sondern vor allem in dem Mangel an Zahlungsmitteln.

Die Delegation hat keinen Zweifel, daß es möglich sein wird, die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich jetzt schon vermindern, denn es ist sicher, daß alle Regierungen, die an der Konferenz von London teilgenommen haben, ihnen die Aufgabe erleichtern werden.

## Abfragen an die Wirtschaftspartei.

Die Wirtschaftspartei hatte an die deutschnationale und die nationalsozialistische Reichstagsfraktion einen Brief gerichtet mit dem Ersuchen, daß sich die ihrem Antrage auf erneute Einberufung des Ausschusses und des Auswärtigen Ausschusses anschließen möchten.

Beide Fraktionen haben jedoch der Wirtschaftspartei mitgeteilt, daß sie nicht in der Lage wären, diesem Antrag zuzustimmen, nachdem die Wirtschaftspartei ihren Antrag auf Einberufung des Reichstags abgelehnt hätte.

## Im Hintergrund Tardieu.

Der Berliner Besuch Caavals eine „Hypothese“.

Paris, 26. Juli.  
Nachdem alle französischen Minister wieder vollständig in Paris versammelt sind, fand unter Vorführung des Staatspräsidenten ein Ministerrat über die Londoner Konferenz statt. Der Empfang der drei Ministerpräsidenten in der großen Pariser Bourse von links bis rechts bereit wird bemerkt, daß die große Mehrheit des französischen Volkes seine Haltung billigt und auch in Zukunft einer positiven Unterstützung Deutschlands nur dann zustimmen wird, wenn diese mit weitgehenden finanziellen und politischen Garantien besetzt wird.

Ministerpräsident Caual, von einem Vertreter des „Figaro“ gefragt, ob die Londoner Konferenz nur eine Einleitung für weitere Besprechungen darstelle, antwortete, daß die meisten Häuser mit einem Vormort eingeleitet würden, daß es aber auch Vormorte gebe, denen nie ein Bud folge.

Was seine Reise nach Berlin anbelange, so sei ein beratender Plan noch im Zuge gefasst, es handle sich vorläufig aber nur um Hypothesen und werde nichts. In Paris eingetroffen, begab sich Caual in Begleitung des ehemaligen Ministerpräsidenten und jetzigen Landwirtschaftsministers Tardieu ins Innenministerium, wo er noch vor seinem Besuch beim Staatspräsidenten eine lange Aussprache mit Tardieu hatte.

Tardieu, die in Frankreich behaupten, daß Tardieu nach wie vor das Spiel der Regierung hinter den Kulissen mache und einen Anteil an den unheimlichen Verhandlungen nehme, der den Rahmen der Zuständigkeit eines Landwirtschaftsministers bei weitem übersteigt, scheint nicht unrecht zu haben.

## England röhrt wegen des Goldabzuges.

Die hohen Goldabzüge aus England nach Frankreich haben zur Folge, daß der Mittelpunkt des Interesses in London. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ bringt in einer längeren Darstellung diese Vorgänge in Zusammenhang mit Mitteilungen Hendersons an die Franzosen über die finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten Englands, wobei es unverständlich von der Möglichkeit eines fünfjährigen Moratoriums gesprochen haben soll.

Henderson habe auch den Franzosen zugesichert, daß in London weder über die Währungsfrage noch über Kriegsschulden und Reparationen gesprochen werden sollte. Unter dem Eindruck der aufsehenerregenden Mitteilungen Hendersons hätten die Franzosen bis kurz vor Schluß der Konferenz geglaubt, daß England gar nicht in der Lage sei, sich an einer Anleihe oder Kreditation für Deutschland zu beteiligen.

Der Gouverneur der Bank von England habe schon in der vorigen Woche die englische Regierung von der Notwendigkeit unterrichtet, energische Schritte zu ergreifen, falls die Goldabzüge anderen folgten. Die Höhe der in französischem Besitz befindlichen Wechsel hätte sich vor der deutschen Krise auf 75 Millionen Pfund (1,5 Milliarden Mark) belaufen. Hinzu kämen noch weitere 75 Millionen Pfund sonstiger französischer Guthaben. Von dieser Gesamtsumme von 150 Millionen Pfund (3 Milliarden Mark) seien bisher nur 40 Millionen Pfund (800 Millionen Mark) abgezogen worden.

## Notverordnung über Börsengeschäfte.

Berlin, 26. Juli.  
Die Reichsregierung hat eine neue Notverordnung über die Abwicklung von Börsengeschäften erlassen, in deren Durchführungsbestimmungen es heißt:

Die vertragsmäßigen Ansprüche auf die Lieferung der gekauften Ware und auf die Zahlung des Kaufpreises, die nach den Bedingungen einer deutschen Börse abgeschlossen und im Juli 1931 zu erfüllen sind, werden aufgehoben.

